

# 10. Bergsteigen

## 10.1 Der Alpenverein

### Von Alpenfreunden zu Bergsteigern

Die allgemeine Entwicklung des Alpinismus und des Bergsteigens kann hier nicht wiedergegeben werden. Vielmehr soll betrachtet werden, wie der Alpenverein sich zunächst sträubte, ein erklärter Bergsteigerverein genannt zu werden, wie er sich dann doch des Bergsteigens über die Jahre hin annahm und das Bergsteigen Einzelner und Jugendlicher förderte, Expeditionen nicht nur unterstützte, sondern auch hinaussandte und schließlich die „Förderung des Bergsteigens“ als Vereinszweck in seine Satzung aufnahm.

In den Publikationen des Alpenvereins ist vor dem Ende des Ersten Weltkrieges über seine Einstellung zum Bergsteigen kaum etwas zu finden: Der Alpenverein war kein erklärter Bergsteigerverein, er betrachtete sich vielmehr als Verein der Bergfreunde. Dass „das ‚Bergsteigen‘ zu fördern sei, hielt man ... offenbar nicht für nötig, denn diese Aufgabe galt als selbstverständlich und die Tätigkeit des Vereins war zweifellos die ganzen Jahrzehnte hindurch auf diesen Zweck eingestellt“<sup>524</sup>. Was der Alpenverein getan und erreicht hatte – Hütten- und Wegebau, Herausgabe von Spezialkarten und Literatur, Pflege des Führerwesens, Bergrettung u.a. – hatte dazu gedient, das Besteigen der Berggipfel zu erleichtern. Das galt, auch wenn in der Satzung nicht Bergsteigen, sondern die „Bereisung der Alpen“ als Vereinszweck genannt wurde.

Den ersten Vorstoß, das Bergsteigen explizit in der Satzung des Vereins zu verankern, erfolgte bekanntlich durch die Sektion Bayerland und die von ihr eingerichtete Bergsteigergruppe in den „Nürnberger Leitsätzen“ von 1919. Das beabsichtigte Ziel, den Alpenverein zu einem Bergsteigerverein hochtouristischer Prägung zu machen, wurde zwar verfehlt, dennoch aber waren das Bergsteigen und die Bedürfnisse des Bergsteigers zum Thema geworden. In der letztlich vom Verein akzeptierten Definition der Bergsteigergruppe, wer denn ein Bergsteiger sei, finden sich sowohl ganz allgemein die Freunde der Alpen, aber eben auch die Hochtouristen und später selbst die Skiläufer wieder. Als die neuen Gedanken allgemein geworden waren, konnten 1927 die Förderung des Bergsteigens und die Erleichterung des Wanderns als Vereinszweck in die Satzung aufgenommen werden. Die neue Satzung engte dabei den bisherigen

Vereinszweck nicht ein, sondern erweiterte ihn. Denn sie wollte das Bergsteigen an sich, gleich wo es ausgeübt wurde, ganz allgemein fördern. „Es handelt sich darum, das bergsteigerische Niveau der Mitgliedschaft zu heben, Bergsteiger heranzuziehen und auszubilden, Hemmungen finanzieller und anderer Art zu überwinden und in den Kreisen der Mitglieder bergsteigerischen Geist zu erwecken und zu pflegen. Diese Art der Förderung des Bergsteigens ist unabhängig von jeder räumlichen Einschränkung.“<sup>525</sup> Als Mittel zur Erreichung dieses Zwecks dienten die Pflege des alpinen Skilaufs und des Jugendwanderns, gemeinsame Bergfahrten und Wanderungen, aber nach wie vor auch die Förderung des Unterkunftswesens, das sich allerdings nach dem bergsteigerischen Bedürfnis auszurichten hätte, das Grundlage der - zwar immer wieder aufgeweichten - Tölzer Richtlinien von 1923 war. Als ein weiteres Mittel zur Erreichung des Vereinszwecks wurde die „Unterstützung von anderen Unternehmungen“ in die Satzung aufgenommen. Hierunter wurde insbesondere die Verfolgung wissenschaftlicher und bergsteigerischer Ziele in außereuropäischen Regionen verstanden; der Vereinszweck der Erweiterung und Verbreitung der Kenntnis der Alpen wurde jetzt auf alle Hochgebirge ausgedehnt.

Der Alpenverein hatte den allgemeinen Rahmen gesetzt und erweitert; die individuelle Förderung des einzelnen Bergsteigers war hingegen Aufgabe der Sektionen: „Die praktische Ausbildung von Bergsteigern unter den Mitgliedern muß naturgemäß mehr in den Händen der Sektionen liegen, der Gesamtverein kann sie aber unterstützen. Auf diesem Gebiet ist in den letzten zehn Jahren (von den Sektionen) sehr Bemerkenswertes geleistet worden: Die Gründung von Schiabelteilungen und Hand in Hand damit Ausbildung der Mitglieder im alpinen Schilauf in eigenen Kursen unter Beistellung von Unterkünften in geeignetem Übungsgelände, dann Veranstaltung von Kursen für Eis- und Felstechnik, Übungsbergfahrten, Vortragsabende mit besonderem Ausbildungszweck. Die Sektionsberichte lassen erkennen, daß diese Tätigkeit in den Sektionen von Jahr zu Jahr Boden gewinnt und intensiver gestaltet wird. Die Folge ist auch die Gründung von hochtouristischen Abteilungen in den Sektionen, die wieder neue Anregung schaffen. Es besserten sich alpiner Geist, Bergsteigerart und -sitte, die in den ersten Jahren nach dem Krieg arg daniederlagen, und die Sektionen strengen sich an, bergsteigerischen Nachwuchs in ihren Jugendgruppen und in den Jungmannschaften, eine Neueinrichtung, welche die über die Jahre und Ziele der Jugendgruppenmitglieder hinausgewachsenen jugendlichen Bergsteiger zusammenfassen soll und denen der Hauptverein Begünstigungen in allen Hütten bietet, zu erziehen. Auch in diesen Belangen hat die Vereinsleitung angeregt, organisiert und mit reichen Mitteln unterstützend eingegriffen.“<sup>526</sup> - Die Betreuung des Bergsteigens Einzelner war also im Wesentlichen Angelegenheit der Sektionen, die in ihrem Bemühen freilich mehr und mehr

vom Gesamtverein unterstützt wurden. So erließ der Alpenverein 1929 eingehende Richtlinien für „Beihilfen für Bergfahrten“, die von Sektionen für ihre Mitglieder sowohl für „Hochwertige Bergfahrten“ als auch für „Einführungsberechtigten Mindergeübter“ beantragt werden konnten<sup>527</sup>. 1931 wurden Richtlinien für Lehrgänge im Sommer- und Winterbergsteigen (alpiner Schilauflauf und Winter-Hochtouristik) und für Lehrwartkurse herausgegeben<sup>528</sup>. Lehrwarte wurden ausgebildet, um die zahlreichen Kurse, die in den Sektionen abgehalten wurden, zu leiten. Diese mit Geldbeihilfen unterstützten Maßnahmen waren ebenso wie die Fahrtenbeihilfen für alpenferne Jugendgruppen sehr dazu angeeignet, das bisher etwas vernachlässigte Gebiet praktischer Bergsteigerförderung vorbildlich zu pflegen.<sup>529</sup>

Mitglieder der Sektion Bayerland nahmen Unterstützungen des Alpenvereins und die Möglichkeit von Kursbesuchen kaum in Anspruch, da sie in der Regel erprobte Bergsteiger waren und ihre eigenen Kurse, insbesondere Skikurse abhielten. Zudem war der Bayerländer Polizeihauptmann Max Winkler<sup>B</sup> Ausbilder in den Lehrwartkursen des Alpenvereins, der u.a. die Bayerländer Hans Ertl<sup>B</sup>, Oskar Krammer<sup>B</sup> und Karl Sixt<sup>B</sup> im alpinen Skilauf unterrichtete<sup>530</sup>.

Der Wunsch, in außereuropäischen Regionen Bergfahrten zu unternehmen, war wohl schon immer vorhanden. Der Krieg und die Inflation machten jedoch Auslandsbergfahrten unmöglich. Erst allmählich konnte man an solche Unternehmungen denken. Zunächst waren es einzelne hochtouristisch eingestellte Sektionen und Vereinigungen, die geeignete Bergsteiger heranbildeten und ihnen solche Bergfahrten ermöglichten. Ziele waren vor allem Südamerika und Asien. Leistungen, die damals erbracht wurden, müssen angesichts der knappen Mittel, der spartanischen Lebensweise und all der Mühen und Entbehrungen, die die unternehmungslustigen Bergsteiger auf sich zu nehmen hatten, hoch eingeschätzt werden.



*Wilhelm Rickmer Rickmers<sup>B</sup>*

1913 war eine Pamirexpedition des Alpenvereins unter der Leitung von Rickmer Rickmers<sup>B</sup> als erste aus allgemeinen Vereinsmitteln geförderte Forschungsreise veranstaltet worden<sup>531</sup>. Dann kamen Krieg und Inflation. Erst wieder 1925 und dann auch 1926 stellte der Hauptausschuss von sich aus Mittel bereit, die aber noch nicht ausgeschöpft wurden. In der Hauptversammlung in Innsbruck 1925 führte ein Antrag der „Sektion Bayerland und

Genossen“ (gemeint waren die Sektionen Jena und Breslau) dazu, dass man unter Einschluss der für 1925 und 1926 bereits genehmigten Mittel ab 1927 entsprechende Gelder zur „Unterstützung von bergsteigerischen und wissenschaftlichen Unternehmungen in außeralpinen Hochgebirgen ... und für spätere Zeiten oder größere Unternehmungen“ im Auslandsbergfahrten-Fonds<sup>532</sup> sammelte, der getrennt vom allgemeinen Haushalt verwaltet wurde<sup>533</sup>. Zu Beginn des Jahres 1927 setzte der Hauptausschuss einen „Unterausschuß für außereuropäische Unternehmungen“ ein<sup>534</sup>. Anlässlich des 80. Geburtstages des Ehrenpräsidenten des Alpenvereins wurde 1931 der „R. v. Sydow-Fonds“ eingerichtet, in den zusätzlich zum Auslandsbergfahrten-Fonds jährlich bereitgestellte Gelder flossen. Trotz der erheblichen wirtschaftlichen Not dieser Zeit wurde daran festgehalten, Jahr für Jahr Mittel für Auslandsbergfahrten bereitzuhalten.<sup>535</sup>



*Ehrenpräsident  
R. v. Sydow*

Den Anfang der vom Alpenverein auf diesen Grundlagen ausgesandten Expeditionen machten die beiden Forschungs- und Bergsteigerfahrten 1928 unter Leitung von Hans Pfann<sup>B</sup> nach Bolivien in die Cordillera Real und unter Leitung von Rickmer Rickmers<sup>B</sup> in den Pamir (Russisch-Deutsche Alai-Expedition zusammen mit der Deutschen Notgemeinschaft für Wissenschaft und der Russischen Akademie der Wissenschaften). Nicht nur der Alpenverein, auch einzelne Sektionen unternahm außereuropäische Bergfahrten; beliebtes Ziel war der Kaukasus, der von mehreren Kundfahrten in den Jahren ab 1928 besucht wurde. Im weiteren Verlauf wurden vom Alpenverein die beiden von Paul Bauer<sup>B</sup> 1929 und 1931 geleiteten Versuche, den Kangchendsönga<sup>a</sup> (Kantsch) erstmals zu besteigen, unterstützt ebenso wie die 1930 von G. O. Dyhrenfurth<sup>B</sup> auf denselben Berg gerichtete Unternehmung. Geleitet von Philipp Borchers<sup>B</sup> ging 1932 wieder eine Andenfahrt des Alpenvereins, diesmal in die Cordillera Blanca, hinaus. Im gleichen Jahr versuchte die „Deutsch-Amerikanische Himalaja-Expedition“ – auch mit Unterstützung des Alpenvereins – unter Leitung von Willi Merkl<sup>B</sup> vergeblich den Nanga Parbat zu besteigen.<sup>536</sup> Weitere große Expeditionen folgten nach 1933. - In den *Mitteilungen* wurden jetzt laufend Be-

---

<sup>a</sup> Die Schreibweise ist je nach Autor verschieden. Die hier angegebene ist diejenige in Paul Bauers Buch „Um den Kantsch“.

richte und Nachrichten über die Auslandsfahrten und Expeditionen veröffentlicht; in den einzelnen Jahrgängen der *Zeitschrift* erschienen längere Abhandlungen. An nahezu allen „offiziellen“ Expeditionen des Alpenvereins nahmen Mitglieder der Sektion Bayerland teil oder leiteten sie sogar.

Dyhrenfurth<sup>b</sup> sagte: „Ein seltsamer Widerspruch: Das reiche Vorkriegs-Deutschland hatte für außereuropäische Hochgebirgsfahrten nicht allzu viel übrig. Das verarmte Deutschland sendet seine Mannen alljährlich hinaus. Das ist ein deutliches Zeichen, daß sich die Dinge des Geistes nicht allein von der wirtschaftlichen Lage bestimmen lassen. Die Idee wird geboren, wenn sie reif ist. Sie wirkt, wenn sie da ist.“<sup>537</sup> Mit Hilfe des Alpenvereins hatte Deutschland den Anschluss an das internationale Expeditionswesen gefunden.

## Frauen im Alpinismus und im Alpenverein

Die ersten Zeichen einer beginnenden Emanzipation der Frau im Alpinismus wurden sichtbar, als Frauen begründeten, warum auch sie Bergsteigerinnen sein „können“. Maud Wundt<sup>a</sup>, eine zeitgenössische Alpinistin, folgte diesem Gesichtspunkt des „Könnens“ mit ihrem Bericht „Berühmte Bergsteigerinnen“ zur Lage des Frauenbergsteigens um die Jahrhundertwende, in dem sie die großen Taten bekannter Alpinistinnen des deutschen Sprachraums aufzeichnete: „Überblickt man dieses keineswegs vollständige, aber immerhin charakteristische Bild des bisherigen Entwicklungsgangs, so wird man zugeben, daß auch von weiblicher Seite in dem Alpinismus Großes, ja Hervorragendes geleistet worden ist. Sind doch nahezu alle bedeutenderen Gipfel der Zentral- und Ostalpen schon von Frauen erstiegen worden.“<sup>538</sup> Um unter den vielen nur eine, eine herausragende freilich, namentlich zu nennen: Eleonore Noll-Hasenclever<sup>b</sup>, die Kameradin großer Bergsteiger, überschritt, dies als Beispiel, mit Pfann und Welzenbach erstmals Matterhorn (Zmuttgrat) und Dent d'Hérens in einem Zuge, bestieg alle Viertausender des Wallis, bis sie 1925 nach ihrem letzten, dem Bieshorn, in einer Lawine tödlich verunglückte, während ihre Begleiter, Hans Pfann<sup>b</sup> und Prof. Hermann Trier<sup>b</sup> davonkamen. Natürlich gab es auch nach dem Weltkrieg Bergsteigerinnen, die, Männern ebenbürtig, Großes in den Bergen vollbrachten. - Es wäre sicher von Interesse, die Frau als Alpinistin auch in dieser Periode des vorigen Jahrhunderts zu dokumentieren.

<sup>a</sup> „Auf das Matterhorn ging Wundt's Hochzeitsreise mit seiner jungen Gattin Maud, die er zur gewandten und kühnen Bergsteigerin erzog.“ (Deutsche Alpenzeitung 1928, S. 430). Maud (von) Wundt war die Frau des Generals, Schriftstellers und bekannten Bergsteigers (Winterbegehungen) Theodor (von) Wundt (1858 - 1929).

<sup>b</sup> E. Noll-Hasenclever, Den Bergen verfallen, Hrsg. E. Erlers, Union Deutsche Verlagsgesellschaft, Berlin 1932.

Die Veröffentlichungen des Alpenvereins und die ihm angeschlossenen Zeitschriften dieser Zeit (*Mitteilungen, Zeitschrift, Der Bergsteiger, Der Bergkame-rad*) schweigen sich, abgesehen von kurzen Nachrichten, über den Fraueralpinismus aus: Die Frau als ausübende Alpinistin kommt kaum vor. Dem Alpenverein ist dieses Thema nicht wichtig. Auf die wenigen Beiträge, die allerdings nicht über Taten berichten, sondern unter „Emanzipation der Frau als Alpinistin“ einzureihen sind, soll im Folgenden eingegangen werden.

Zur Frage des „Könnens“ erschien von Paul Preuß<sup>B</sup> nicht von ungefähr 1925 postum ein Beitrag, eine Glosse eher, über „Damenklettere“<sup>539</sup>. Preuß<sup>B</sup> hatte wohl einige Erfahrung; denn er erzählt, dass ein gütiges Schicksal ihm verliehen habe, mit 17 jungen Damen in feste Verbindung – durch das Seil – zu treten. Er schildert seine Erfahrungen mit diesen Begleiterinnen. Er beschreibt die Schwierigkeiten, die er mit Müttern, Tanten und Onkeln hatte, ehe er eine Dame „losreißen“ konnte, ihn auf eine Tour begleiten zu dürfen. Bei Preuß<sup>B</sup> wird – alles in humorvoller Weise – hingewiesen auf den Mangel an Orientierungssinn; darauf, dass die Dame im Rucksacktragen dem Manne nicht ebenbürtig sei und er deshalb alles, was sie mitnehme, aufgepackt bekomme; eine gewisse körperliche Geschicklichkeit könne man dem weiblichen Geschlecht nicht absprechen – sie machten ihre Sache gewöhnlich schlecht, aber fast immer graziös; er nennt die fehlende Armkraft; die Frau sei hilflos im Fels, darum werde sie folgsam, bemühe sich manchmal wirklich zu tun, was man ihr sage; eine fabelhafte Ungeschicklichkeit zeige sie in der Behandlung des Seils; wohl keine einzige könne ordentlich sichern, mit einer rührenden Sorglosigkeit schauten Frauen in die sonnige Landschaft hinaus, um sich zu erfreuen; im Kamin züchteten sie die „Mehlsacktechnik“; gerade auf Klettertouren zeige sich so manches vom Wesen der Frau – die Sehnsucht besiegt zu werden, die Freude, einer übermächtigen Gewalt zu erliegen, der Reiz, auf fremde Hilfe angewiesen zu sein; die Frau suche in den Bergen neue Werte, eindrucksvolle, überwältigende Ereignisse, die verstärkte Empfindungen hervorrufen könnten.

Emmy Hartwich, die vor dem Krieg als Emmy Eisenberg am Seil von Paul Preuß kletterte, schrieb einen ironisch-respektlosen Beitrag „Die Frau in den Bergen – Eine heitere Plauderei über ernste Dinge“<sup>540</sup>. Emmy Hartwich war eine bekannte Bergsteigerin, die nach dem Tod von Paul Preuß<sup>B</sup> mit dem Bayerländer Rudolf Redlich<sup>B</sup> kletterte, war dann, nachdem dieser in Polen gefallen war, „herrenlos“, heiratete Alexander Hartwich Brioschi, einen Klettergefährten von Paul Preuß<sup>B</sup>, und ging nach dem Krieg wiederum am Seil der zeitgenössischen Kletter-Elite<sup>541</sup>. Ihr Aufsatz beleuchtet die Stellung der Frau im Alpinismus, die wohl auch die vorherrschende in der allgemeinen Öffentlichkeit und im Alpenverein war.

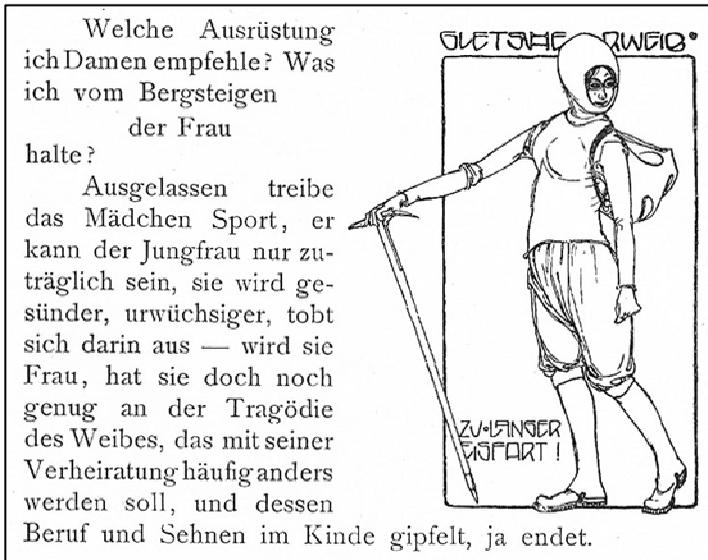
Ihre Charakterisierung der Frau als Bergsteigerin scheint mit der von Preuß<sup>B</sup> geäußerten übereinzustimmen: „So sehr die Frau in all ihren sonstigen Befähigungen geschätzt und anerkannt wird, so wenig ist sie bisher in ihrer Eignung als Bergsteigerin gewürdigt worden.“ Sie schildert, warum das so war: Die Bergsteigerin habe, weil sie Frau sei, mit vielerlei Schwierigkeiten zu kämpfen, die der Mann als Bergsteiger nicht kenne. Die Eigenschaften eines wirklichen Bergsteigers seien: „Mut, Entschlossenheit, Ausdauer, Orientierung, Geschicklichkeit in der Seilgebarung, Tragfähigkeit in Bezug auf das Rucksackgewicht, Geistesgegenwart und Liebe zur Sache. Nun muß man allerdings gerechterweise zugeben, daß der Frau einige dieser Eigenschaften fehlen.“ In erster Linie sei es die des Orientierungsinns, der angeboren und völlig unerlernbar zu sein scheinte. Der Möglichkeiten, sich unsterblich lächerlich zu machen, seien viele. Die zweite Eigenschaft, die der Frau fehle, sei die Geschicklichkeit in der Seilgebarung. Den bald nassen, bald schmutzigen, immer aber widerborstigen Strick sich um den Leib schlingen zu müssen und nicht immer nur schauen und sich freuen zu wollen, sei nicht im Wesen der Frau gelegen. Auch für das Rucksackschleppen scheine die Frau nicht sonderlich geeignet. „Alle anderen Bergsteigereigenschaften besitzt die Frau! Nur, da die Nomenklatur von Männern gemacht wurde, heißen sie bei uns anders. Und zwar: Mut – blöder Leichtsinn, Entschlossenheit – sträflicher Leichtsinn, Ausdauer – eine gewisse Zähigkeit, Geistesgegenwart – glücklicher Zufall, und Liebe zur Sache – Liebe zum Mann.“ In der Gemeinsamkeit mit einem Mann würden, so führt die Autorin aus, wie überall in Kunst, Wissenschaft und Sport, die Leistungen besser: Sie würde besser, er kühner. Jedoch sei ihre Geschicklichkeit sein Triumph, ihr Versagen seine Schmach. Dülfer<sup>B</sup> mit Hanne Franz und Preuß<sup>B</sup> mit der Autorin trafen sich einmal auf dem Stripsenjoch. Dülfers Dame stemmte sich aufs Wackerste in Kaminen hinauf, Preuß' Begleiterin glänzte in Traversen. Nach dem Matejak<sup>B</sup>-Quergang in der Predigtstuhl-Nordkante strahlte Preuß<sup>B</sup>, im Bozong-Kamin war es Dülfer<sup>B</sup>. Das „Versagen“ der jeweiligen Partnerin wurde unmutig kommentiert. Ganz schlimm werde es, wenn sich zwei Männer zu einer Tour verabredeten, einer von ihnen, der „Erste“ (der die Tour Führende) aber seine Partnerin mitnehme, so dass der „Zweite“ zum „Dritten“ werde; denn zwischen den beiden Männern werde das „Weibsgeschöpf eingeschaltet“. Das Maulen des Dritten nehme kein Ende. Die psychologisch schwierigste Aufgabe habe die Frau dann zu bewältigen, wenn sie beim Klettern mit dem Dritten zusammenarbeiten, sich von ihrer guten Seite zeigen müsse, was sie am besten könne, wenn sie den Dritten lobe. Nach glücklich vollbrachter Leistung einträchtig in der Sonne auf dem Gipfel sitzend, stelle sich dann jenes wunschlose, unendliche Glücksgefühl ein.

Sodann schildert die Autorin verschiedene Typen von Bergsteigerinnen, die sich von der wirklichen, der Berggefährtin unterscheiden: die mondäne Großstadtdame (hellblond, ondulierte Haare, tadelloses Sportkostüm, kein Gepäck, Ballettschülerin), die „Kletterschurlin“ (grau in grau, Schnürsamthosen, Flanellhemd unbestimmter Farbe, Kappe verkehrt herum aufgesetzt), die „zähe Selbständige“ (rastlos, reizlos, schwerbepackt, Loden, Landkarten, Gletscherbrillen etc.).

Die Autorin führt weitere Widrigkeiten auf, gegen die besonders die Frau ankämpfen müsse, wenn sie mit Männern unterwegs sei. Paul Preuß jedoch sei das Ideal eines Tourengefährten. „Alle seine herrlichen Eigenschaften zeigten sich erst so recht in den Bergen.“ Aber er sei eine Ausnahme. Im Übrigen finde „die Frau in den Bergen eigentlich so recht das, wozu sie geschaffen ist: das Beherrschtwerden von einem Führer, dem sie sich gerne unterordnet, und das verhältnismäßig mühelose, spannungs- und genußvolle Erreichen ihres Zieles, - in diesem Falle des Berggipfels.“

Die ironischen, wohl auch ernst gemeinten Ausführungen nimmt Margarete Große<sup>542</sup>, eine Hochtouristin, zum Anlass, sich ernsthaft zur Stellung der Frau im Alpinismus zu äußern; sie nimmt Hartwachs Ausführungen beim Wort, übersieht die Ironie. Ihre Entgegnung untersucht, inwieweit sie dem Gesagten zustimmen könne. Sie hebt die Heiterkeit der Plauderei hervor, meint jedoch, dass einige der „ernstesten Kulturfragen unserer Zeit“ berührt würden. Der Aufsatz, meint sie, „klingt so ursprünglich, so wahrheitsgetreu aus Wesenstiefen und Lebenserfahrungen hervorgequollen, daß er wohl als Ausdruck der Anschauungsweise weiter Kreise unseres Volkes und einer starken Strömung im heutigen Alpinismus gelten darf. Es fragt sich nur, ob diese Anschauungsweise, diese Strömung die einzige vorherrschende und die am meisten berechnete ist, ob sie überhaupt in unserem von sozialen Gedanken durchfluteten Zeitalter die für das Ganze wünschenswerteste ist.“ Große hinterfragt zunächst, woher es komme, dass der Mann sich der Frau gegenüber in den Bergen so leicht als Herrscher fühle. Hartwich nennt als Grund, dass der Frau manche Eigenschaften, die der männliche Bergsteiger besäße, fehlten. Große, die mit ihrer Schwester alleine, also ohne männliche Begleitung, Ballonfahrten über weite Strecken auch des Nachts ohne Orientierungsschwierigkeiten unternommen hatte, widerspricht dem. Sie meint, dass „die Frau im Durchschnitt bis heute weniger dazu erzogen ist, ihre geistigen Gaben zum Zwecke des Zurechtfindens im Gebirge, zum Beurteilen von Schwierigkeiten zu verwenden.“ Mangelnde „Geschicklichkeit in der Seilgebarung“ kann sich Große bei einer bergsteigenden Frau nicht vorstellen, da die Handhabung des Seils mit das Elementarste sei, was eine Frau als Bergsteigerin erlernen müsse. Bei der mangelnden

Eignung für das Rucksackschleppen stimmt sie Hartwich zu, auch darin, dass der Mann bei allen Aktionen, die Körperkraft erfordern, der Frau natürlicherweise überlegen sei. Große sieht, und auch da stimmt sie Hartwich zu, dass es Strömungen im Alpinismus gebe, die die Frau „aus den Kreisen scharfer Bergsteigerei am liebsten ganz verbannen möchten“. Sie zitiert dazu den Schweizer Alpenklub, der keine Frauen aufnahme<sup>3</sup>. Sei es nun berechtigt, dass sich der Mann als Herrscher fühle, die Frau sich in das Beherrschtwerden füge? Hartwichs Bemerkung, in gemeinsamer Aktion werde die Frau besser, der Mann kühner, deutet Große so, dass Mann und Frau trotz ihrer Verschiedenheit „gleichen Wertes“ seien. „Tieferen Sinn und höheren Wert und weiterreichende



### *Die Frau im Alpinismus*

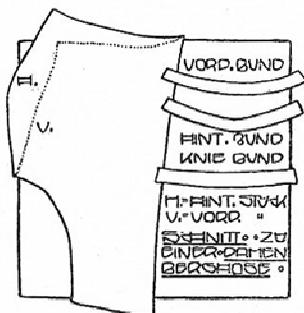
Bedeutung gewinnt der gegenseitige Ansporn erst bei Übertragung der körperlichen Leistung auf sittliches Gebiet.“ Gemeint ist die „tiefe sittliche Kraft, die (im Alpinismus) verborgen liegt, die Kraft, die den Bergsteiger für das Leben tüchtig macht, ihn mit Mut und Verantwortlichkeitsgefühl für jede Lebenslage und jedem Menschen gegenüber rüstet.“ Diese „ethische Einstellung der Alpinisten rückt endlich auch die Frage nach der Stellung der Frau im Alpinismus aus dem Flackerschein rein sportlicher Beurteilung ... in ein helleres und reine-

<sup>3</sup> Hier täuscht sich die Autorin. In der Schweiz gab es einen Frauen-Alpenklub mit 26 Sektionen und 1800 Mitgliedern. England besaß alpine Frauenorganisationen, so den Pinnacle-Club, den Ladies' Scottish Climbing Club und den Ladies' Alpine Club (Mitteilungen 1928, S. 172).

Angenehmer Sport, Naturfreude, geistvolles, herrliches Vergnügen, gesunde Abwechslung — dies sei auch einer Mutter das Bergsteigen . . . nur um Gotteswillen nicht mehr „Beruf“, wie er es dem Mädchen sein durfte!

Eine

Wollhemdhose, Sommerqualität, trägt nicht auf und ist angenehm. Der Beinkleid-Schnitt?



Hier ist er:

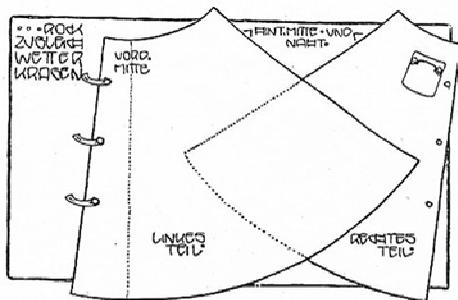
Sowohl für Unter- als Loden-Oberbeinkleider wird eine, auf Hygiene bedachte Frau keinen andern Schnitt nehmen, als diesen. Weg mit dem Korsett! Dafür ein Leibchen, ohne jede, oder mit ganz schwacher Fischbein-Einlage. Darüber ein

Woll-Sweater, der sehr praktisch, oder eine Wollblouse, welche letztere etwas über den Hosenschluss fällt. Eine

Loden-Litewka.

Für's Thal einen

Lodenrock, an der Seite zum Öffnen, auch als Wettermantel — durch den Bund geht ein Zug — benützlich. Schnitt:



Die übrige Ausrüstung ist die des Mannes — ins Weibliche, das ist Geschmackvolle, übersetzt.

res Licht.“ Auch „das verhältnismäßig mühelose, spannungs- und genußvolle Erreichen ihres Zieles, - in diesem Falle des Berggipfels“ hinterfragt Große, für die es „gerade die Mühen, die Schwierigkeiten, die Gefahren [sind], die ernste Turen bieten“, die ihr den Alpinismus besonders wertvoll machten. Die wahre Bergsteigerin sei diejenige, die „mit der Seele bei der Sache ist!“

Margarethe von Sydow, die Frau des damaligen Alpenvereinsvorsitzenden, äußerte sich im gleichen Sinn<sup>543</sup>. Bergsteigerin zu sein, bedeute nicht, Kraft zu haben, sich auf den Vergleich mit der Stärke des Mannes einzulassen, ja nicht einmal auf die Fähigkeit, eine Bergfahrt selbständig ausführen zu können, sie verstünde unter Bergsteigen nicht nur körperliche Arbeit und sportliche Leistung, sondern seelische Erhebung, eine Erhebung, die sie nur in den Bergen finde. Hierin sei sie dem Manne ebenbürtig, wenn nicht überlegen. Des Mannes Stärke sei die Kraft, des Weibes Stärke sei Gefühl. „Eine ‚Bergsteigerin‘, die ‚Frau in den Bergen‘, sollte füglich aus anderen Gesichtspunkten betrachtet und beurteilt werden, als aus dem einer mehr oder weniger bewundernswerten, mehr oder weniger lästigen Konkurrentin in der großen Arena der Bergwelt.“

In den Äußerungen der drei Frauen, und auch der von Preuß<sup>B</sup>, wird ironisch, respektlos oder ernsthaft dargelegt, was die Frau im Alpinismus sucht, was sie als Bergsteigerin vermag oder nicht vermag, was sie will und was sie nicht will. Von großen Leistungen, von harten Bergfahrten ist nicht die Rede. Es ist eher eine aufs Innere gerichtete Analyse des Wesens der Frau, die in die Berge geht. Es ist ein leiser Beginn der Emanzipation, die bei einzelnen Alpinistinnen schon Wirklichkeit, aber noch kein Allgemeingut geworden ist.

Aber auch andere Stimmen, Stimmen alpinistisch emanzipierter Frauen, werden laut. Lilli v. Weech schildert geradezu enthusiastisch „Was gibt uns Frauen der Alpinismus“<sup>544</sup>. „Die starke Beteiligung der Frauen am Alpinismus“, schreibt sie, „ist eine Errungenschaft der Emanzipation. ... Die Frau von heute steht ihrem Körper mit einer neuen unbefangenen Freude gegenüber. ... Sie bewahrt sich Schlankheit und Wohlbefinden auf natürliche Weise: durch nachdrückliche Bewegung in frischer Luft. ... Klettern im Fels namentlich arbeitet den Körper wundervoll durch. ... Die Frau liebt das Spielerische. ... Eine Bergfahrt ist mehr als Sport: Die vollendete Harmonie von körperlicher Betätigung, romantischem und epischem Erleben, Naturgenuß. Es werden ganz ungeahnte Kräfte in uns wach. Man versteht daher, wenn auch Frauen behaupten: ‚Bergsteigen sei ihnen zur Leidenschaft geworden‘ und ‚sie würden von dieser Erinnerung an trüben Tagen zehren‘. Bergsteigen erzieht zur Selbständigkeit, fördert Mut, Tatkraft, Entschlußfähigkeit, Beharrungsvermögen. Ein weiterer Gewinn: auf Bergfahrten ergibt sich ein unbefangener Verkehr der

Geschlechter. ... Bergsteigen von der leichtesten zur schwersten Form kann daher eine Quelle der Gesundheit und Erholung für die Frau jeden Standes und jeden Alters werden.“ v. Weech, offenbar emanzipiert von hergebrachten Vorstellungen, geht von der Freude am Bergsteigen aus, nicht von der Leistung, nicht vom Vergleich mit dem Mann. Bergsteigen ist ihr Lebensgefühl.

Einige Schlaglichter beleuchten den Status der Frau:

- Zur Hauptversammlung des Alpenvereins 1924 in Rosenheim hatten Berliner Bergsteigerinnen vor dem Hintergrund, dass die Sektion Berlin keine Frauen aufnahm, einen Antrag auf Gründung einer reinen Frauensektion gestellt. Der Antrag wurde vom Hauptausschuss abgelehnt. M. Große verteidigt den Beschluss<sup>545</sup>, da sie eine solche Frauensektion als Kampfverein ohne wirkliche Sonderinteressen ansehe. „Wir deutsche Frauen wollen – solange unsere männlichen Berggefährten uns Raum und Luft und Licht in ihren Vereinigungen gewähren – gar keinen Sonderverein haben!“
- Es gab auch schon Lichtbildervorträge von Frauen über ihre Erfahrungen als Bergsteigerin. Von einem wird berichtet<sup>546</sup>, die Vortragende, die eingangs schon erwähnte Maud von Wundt, habe ihre Zuhörer durch ihre fein gezeichneten Schilderungen voll froher, sonniger Frische gefesselt.
- Etwas profaner äußerte sich eine Bergsteigerin<sup>547</sup> zum „Bergsteigerischen Bedürfnis der Frau“. Sie lässt sich über nichts Großartiges und Erhebendes aus, sondern bittet den Alpenverein nur darum, bei der Situation in den Schlafräumen der Hütten etwas eingehender die Bedürfnisse der Bergsteigerinnen zu bedenken.
- Ein Leserbriefschreiber berichtete<sup>548</sup>, er kenne sechs Damen, die Bergsteigerinnen seien und durch die Tat den Beweis erbracht hätten, dass sie schwere Touren zu führen imstande seien. Wenn der Andere für eine Bergfahrt befähigt sei, solle es ihm gleich sein, ob es Mann oder Frau sei, deren Führung er folge.

Ganz im Gegensatz zu der beginnenden Emanzipation der Frau im Alpinismus äußerte sich die männliche Seite zum „Können“ profaner. Dr. G. Christophe vermisst in seinem Leserbrief<sup>549</sup> die Definition eines „Bergsteigers“, die in gleichem Maße für die „Bergsteigerin“ zu gelten habe. Als Bergsteiger in strengem Sinne pflege man „heute nur denjenigen zu verstehen, der schwere Bergfahrten aus eigener Kraft zu bewältigen im Stand ist, der also selbst führt oder allein geht.“ Hier ist „Selbständigkeit“ das Kriterium, an dem sich auch eine „Bergsteigerin“ zu messen habe, wolle sie diese Bezeichnung für sich beanspruchen. „Der Typus ist (bei Bergsteigerinnen) zweifellos selten.“ Es dürfe aber nicht der Aberglaube entstehen, es gebe überhaupt keine Frauen, die fähig seien, schwere Bergfahrten als Erste verantwortlich zu führen oder allein zu unternehmen.

Es ist bezeichnend für die Einstellung des Alpenvereins in dieser Frage, wenn Hanns Barth, der Schriftleiter der *Mitteilungen*, auf diesen Leserbrief antwortet<sup>550</sup>, dass es „Bergsteigerinnen im strengen Sinne des Alpinismus nicht gibt, wenn auch vielleicht sehr vereinzelt Damen selbständig Felsturen unternehmen mögen und erfolgreich durchgeführt haben. ... Damit soll aber keinesfalls gegen das weibliche Bergsteigen eine verurteilende Stellungnahme ausgesprochen sein, sondern nur eine Tatsache festgehalten werden, welche die Stellung der Frau im Alpinismus gegenüber dem Manne klar macht. Schließlich kann und wird jeder Bergsteiger zufrieden sein, wenn seine Begleiterin einen guten Zweiten abgibt. ... Er wird sich wohl ... lieber eines dritten, männlichen Kameraden bedienen und sich niemals von einer Dame führen lassen.“

Dieser Äußerung des Schriftleiters entgegnet Christophe, dass er sehr wohl Frauen kenne, die zur Führung fähig seien. Und er fragt: „Wie soll ein Mann, der mit seiner Ehegattin gemeinsame Bergfahrten unternimmt, diese zum zuverlässigen ‚Zweiten‘ erziehen, wenn er sie nicht wenigstens ab und zu führen läßt? Wer nie die Verantwortung des Führers auf seinen Schultern getragen hat, wird schwerlich volles Verständnis für die Bedeutung eines guten Zweiten gewinnen und schwerlich ein idealer ‚Zweiter‘ werden.“<sup>551</sup>

Neben der ersten Frage, der des „Könnens“, beschäftigte die damaligen (männlichen) Zeitgenossen das Problem, ob Frauen bergsteigen „dürfen“. „Zur Debatte stehen die Gesundheit, die Schicklichkeit und die Weiblichkeit des Frauenalpinismus.“<sup>552</sup> Die Frage des „Dürfens“ bezog sich vor allem auf die der Sitte, des Anstandes, der Schicklichkeit.

Dem Zeitgeist<sup>a</sup> ist es wohl geschuldet, dass die Frage einer für Bergsteigerinnen angemessenen Kleidung, die zwischen praktisch und schicklich pendelt, von großer Bedeutung war. Sie berührt das „Dürfen“. Welche Sportkleidung ist für die Frau im Alpinismus angemessen, schicklich? Es war dies ein Thema, das Mann und Frau in jenen Tagen aufstrebender Bergsteigerinnen bewegte.

Die oben schon zitierte Frau v. Weech war eine praktisch veranlagte Frau. In einem Aufsatz referiert sie über „Die Bekleidung und Ausrüstung der Frau beim Wintersport“<sup>553</sup>, indem sie sachlich unter der „Grundbedingung: Zweckmäßigkeit - An zweiter Stelle Gefälligkeit“ die einzelnen Bekleidungs- und Ausrüstungsstücke auf ihre Brauchbarkeit hin untersucht: das Schuhwerk, das Beinkleid, die Jacke, den Rock, die Bluse, die Wäsche bis hin zu Rucksack,

<sup>a</sup> Bereits 1912 entwarf A. Steinitzer ein vielseitiges „Universal-Damen-Sportkostüm Ideal“, das auch einen Rock vorsah, der jedoch beim Bergsteigen und entsprechenden Witterungsverhältnissen auch als Pelerine verwendet werden konnte (A. Steinitzer, Zur Bekleidung und Ausrüstung der Hochturistin, *Mitteilungen* 1912, S. 297).

Schlafsack, Ski und Skistöcken u.a. Man spürt ihre Erfahrung, wenn sie Rat schläge gibt.

Ganz anders gibt sich eine Leserumfrage des *Bergkamerad* zum gleichen Thema: „Die weibliche Ski- und Bergkleidung“<sup>554</sup>. Hier ging es nicht nur um Gefälligkeit, die bei Frau v. Weech an zweiter Stelle ihrer Kriterien stand, sondern um Schicklichkeit. Ausgelöst wurde die Umfrage durch einen Vorschlag von männlicher Seite, „die lange, jetzt moderne Skihose (die Norweger Skihose) zur normalen weiblichen Skitracht zu erheben.“ Einige Meinungen zu dieser Leserumfrage seien hier wiedergegeben: „Der Norweger Skianzug hat ... den großen Vorzug, daß er jede Betonung der Körperformen vermeidet und gewissermaßen die Gestalt der Frau neutralisiert.“; man solle „Frauen das Recht (zugestehen), ohne Rock (über dem Norweger Skianzug) den Weg vom Bahnhof zur Wohnung zurückzulegen“; „Es wäre eine äußerst dankbare Aufgabe für die Bergwacht und für die Skiverbände, wenn sie ihrerseits für die Forderung (den Skianzug ohne darüber getragenen Rock) eintreten und ihren Standpunkt in der Presse entsprechend begründen würden“; „In welchem Aufzug die Damen hier rumlaufen, von meinem Standpunkt aus sind das keine Damen, ist unbeschreiblich“; „Die Gemeinde Oberstdorf hatte es eine Zeitlang verboten gehabt (nur in der Hose, ohne Rock sich in der Stadt zu bewegen), aber wegen schlechten Besuches den Rockzwang wieder aufgehoben“; „In den Straßen der Städte und Dörfer, in den Gaststätten sich in der Hose herumzutreiben ist genau dasselbe, wie wenn sich der Mann an den gleichen Orten im Weiberrock bewegen würde“; usw. Einige der Zuschriften wurden auch von Frauen verfasst.

Rock oder Hose – der fußknöchellange Rock verträgt sich nicht mit den Anforderungen des Steigens am Berg. Die Hose ist nicht nur eine praktische Bedingung, sie ist gleichzeitig Symbol des zünftigen Bergsteigens nach Männerart. Die Hose bietet ein Erscheinungsbild, das einen Bruch mit dem traditionellen Frauenbild heraufbeschwört<sup>555</sup>. Die Hose war ein Signal des Aufbruchs der Frau in den Alpinismus.

Nun ist es sicher so, dass man aus den spärlichen Beiträgen in den Publikationen des Alpenvereins kein generelles Bild der „Frau im Alpinismus“ zeichnen kann. Dennoch zeigen gerade die wenigen Veröffentlichungen, wie es um die Frau im Alpenverein gestellt war: Sie wurde im Grunde wenig beachtet, ihr Streben nach Emanzipation nicht zur Kenntnis genommen, geschweige denn gefördert.

\*\*\*\*\*

Die Sektion Bayerland schrieb 1923 in ihrer Satzung fest, dass nur männliche Personen als Mitglieder aufgenommen werden<sup>556</sup>. Sie ging von dieser Bestimmung erst 1990 ab.

## 10.2 Die hoctouristische Sektion Bayerland

### Wesen und Ziele der Sektion Bayerland

Beschluss der Hauptversammlung vom 10. Dezember 1902:<sup>557</sup>

„Um Zweifeln und Mißverständnissen über das Wesen und die Ziele der Sektion Bayerland für alle Zukunft vorzubeugen, faßt die Hauptversammlung folgenden

Beschluß:

1. Die Sektion Bayerland, als ein Glied des D. u. Ö. Alpenvereins, hat die gleichen Zwecke wie dieser.

Die Zwecke des Alpenvereins können jedoch mit verschiedenen Mitteln erreicht werden, und es steht jeder Sektion frei, das ihr zusagende Mittel zu wählen.

Die Sektion Bayerland will jene Zwecke erreichen durch Förderung des ausübenden Alpinismus, sie will ein Verein von Bergsteigern und für Bergsteiger sein. Mit diesem Streben hält sich die Sektion durchaus innerhalb des Rahmens des Gesamt-Vereins.

2. Wenn von der Eigenart oder von der Sonderstellung der Sektion gesprochen wird, so wird damit die Tatsache gemeint, daß die Sektion durch ihren Charakter als Bergsteigerverein sich von anderen Sektionen unterscheidet; es liegt ihr aber ferne, deswegen einen Vorrang vor ihren Schwester-Sektionen beanspruchen zu wollen.

3. Die Aufrechterhaltung und Weiterentwicklung des Charakters der Sektion als eines Bergsteigervereins ist die wichtigste Aufgabe für Vereinsleitung und Mitgliedschaft und muß den maßgebenden Gesichtspunkt bilden für die Gestaltung des inneren und äußeren Vereinslebens.

Insbesondere ist hervorzuheben:

- Als neue Mitglieder sollen grundsätzlich nur ausübende Alpinisten aufgenommen werden;
- der Turenbericht oder, wenn Turen nicht gemacht worden sind, eine Fehlanzeige soll tunlichst von jedem Mitglied eingesandt werden; jedenfalls steht die dauernde Außerachtlassung des Turenberichts mit den Grundsätzen der Sektion nicht in Einklang;
- beim Baue von Hütten und Wegen ist von solchen Unternehmungen abzu- sehen, welche überwiegend nicht für den Hocturisten, sondern für das große Publikum von Nutzen wären;
- das gleiche gilt für die Behandlung bestehender Anlagen dieser Art;

- zu bevorzugen sind Unternehmungen, welche ausschließlich hochtouristischen Zwecken dienen.“

„Das Wesen und die Ziele“ waren die Triebfeder für die Anträge der Sektion und der von ihr gegründeten Bergsteigergruppe, mit denen die „neuen Ziele“ des Alpenvereins angestrebt und durchgesetzt wurden. Die Sektion Bayerland unterschied sich von (fast) allen anderen Sektionen dadurch, dass sie ausschließlich ausübende, hochtouristisch orientierte Bergsteiger in ihre Reihen aufnahm. Die Auslese war streng, ein bergsteigerisch qualifizierter Aufnahmesausschuss begutachtete in eigenen Aufnahmesitzungen die von zwei Bürgen zu unterstützenden Aufnahmesuche. Die Aufgenommenen hatten, wie alle Mitglieder, einen jährlichen Fahrtenbericht (tunlichst) abzugeben, eine Fehlanzeige musste begründet werden, die wiederholte Nichtabgabe wurde bisweilen in den Sektionsmitteilungen veröffentlicht und sogar mit dem Ausschluss aus der Sektion bedroht.

## Der Fahrtenbericht

Der Grundsatz, einen jährlichen Fahrtenbericht abzugeben, war schon im Gründungsjahr festgeschrieben worden. Doch in den ersten Jahren folgte ihm nur etwa die Hälfte der Mitglieder. Als Oertel 1902 einen Antrag stellte, die Abgabe des Tourenberichts als obligatorisch in der Satzung festzuschreiben, erschien dies vielen als zu radikal. Über 200 Mitglieder traten deshalb aus und gründeten die Sektionen Hochland und Männer-Turnverein München. Seit dieser Zeit wurde immer wieder mehr oder minder heftig darum gerungen, wie verpflichtend der Bericht über ausgeübte Fahrten sein solle.<sup>a</sup> Die abgegebenen Berichte wurden jährlich nach bestiegenen Gipfeln der einzelnen Berggruppen statistisch und anonym ausgewertet, um der Sektion über die von ihren Mitgliedern entwickelte alpine Tätigkeit Aufschluss zu geben<sup>b</sup>. Besondere Ereignisse wurden mit Billigung des berichtenden Alpinisten auch detailliert und mit Nennung des Namens aufgeführt.<sup>558</sup> Die Sammlung und Auswertung der Fahrtenberichte der einzelnen Mitglieder zu dem jährlichen Überblick über „Die bergsteigerische Tätigkeit der Sektion Bayerland“ war ein mühseliges Unterfangen, an dem monatelang gearbeitet werden musste, dem sich die damit Beauftragten dennoch Jahr für Jahr unterzogen.<sup>559</sup> Veröffentlicht wurden die

---

<sup>a</sup> In der heutigen Satzung (2007) heißt es in § 7 Abs. 6: „Jedes Mitglied soll alljährlich einen Fahrtenbericht einreichen.“

<sup>b</sup> Der Akademische Alpenverein München forderte von seinen Mitgliedern ebenfalls einen jährlichen Tourenbericht, der jedoch unter Nennung der Namen ausgewertet wurde.

Übersichten detailliert in den Jahresberichten der Sektion, über die im Folgenden berichtet wird. Was der Nachwelt bleibt, ist tatsächlich ein Zeugnis des bergsteigerischen Eifers der Mitglieder, an dem vieles abgelesen werden kann. Als „Nebenprodukt“ entstand ein Verzeichnis all der Erstbesteigungen und Erstbegehungen u.a. derer, die heute als „große“ Bergsteiger in Erinnerung sind.

## **„Die bergsteigerische Tätigkeit der Sektion Bayerland“**

Die Auswertung der Fahrtenberichte kann nach den verschiedensten Gesichtspunkten erfolgen. Die zunächst trockenen Zahlentabellen gewinnen an Leben, wenn man sie ins Verhältnis zu den gerade herrschenden Zeitläuften setzt, mit der allgemeinen Entwicklung des Alpinismus korreliert, die zunehmende Bedeutung der Ski- und Wintertouren herausarbeitet, die Fels- und Eisfahrten miteinander vergleicht oder deren zunehmende Schwierigkeiten konstatiert, die Höhen der bestiegenen Gipfel betrachtet oder die Aufteilung der besuchten Regionen in Ost- und Westalpen, in solche innerhalb und außerhalb der Alpen, in europäische und außereuropäische usw. Das soll hier nicht geschehen, wäre aber eine eigene und eingehende Untersuchung wert. Die Berichte über „Die bergsteigerische Tätigkeit der Sektion Bayerland“ bieten für all dies eine genaue und detaillierte Grundlage. Die nüchternen Zahlen würden dann lebendig und könnten interpretiert werden. Darin liegt die Bedeutung der akribischen Fahrtenberichte, nicht in der zunächst vermuteten Nabelschau. Im Folgenden werden die summarischen Auswertungen wiedergegeben, wie sie in den Jahresberichten der Sektion von 1924 bis 1933 dargestellt sind, wobei anzumerken ist, dass nur selbständige Gipfel oder Scharten und Pässe von mindestens 1.500 m Meereshöhe aufgenommen worden waren. Über außeralpine Bergfahrten wird in einem eigenen Abschnitt berichtet.

### **1913-1921**

Bayerland ist die eine der ganz wenigen, wenn nicht die einzige Sektion, die – mit Hilfe ihrer Tourenberichte – den Einfluss des Krieges auf die bergsteigerische Tätigkeit zahlenmäßig nachweisen konnte. Der letzte zusammenfassende Fahrtenbericht der Sektion vor dem Krieg umfasste die Bergfahrten bis zum 31. Oktober 1913, der erste nach dem Krieg die bis Ende 1920 durchgeführten. In der Zeit des 1. Weltkriegs geschah die Berichtstätigkeit naturgemäß nur bruchstückhaft und damit nur unvollkommen. „Im Sommer 1914 hatte die Hochtouristik, namentlich deren Ausübung im Fels, einen Höchststand erreicht, an dem Bayerländer den wesentlichen Anteil hatten<sup>560</sup>. „Der Kriegsausbruch überraschte in allen Alpengebieten die ahnungslosen Bergsteiger. In wenigen

Tagen waren die Berge männerleer. ... Das Kennzeichen der bergsteigerischen Tätigkeit der Jahre 1915 bis 1918 ist die kriegerische Note. ... Ersteigungen aus den galizischen und rumänischen Karpathen, aus den makedonischen, albanischen, bulgarischen und türkischen Gebirgen werden gemeldet, die Vogesen müssen als Bergersatz herhalten, die Südalpen – der ganzen italienischen Grenze entlang – werden der Schauplatz der (kriegsbedingten) bergsteigerischen Tätigkeit unserer Mitglieder. ... Behördliche Verbote, mangelnder Schnee, klägliche Verkehrs- und Lebensverhältnisse, Umsturz, Sorge, Not – da konnte kaum Einer seiner Berge froh werden. ... Immerhin sind Erfolge da. ... Die ‚Jungen‘, im Krieg stark und schneidig geworden, arbeiten sich zur ‚Klasse‘ empor. ... Es braucht Zeit, den Zusammenklang von Mensch und Berg wiederherzustellen.“<sup>561</sup>

Jahr	Mitglieder	Berichte %	Bergfahrten	davon Skitouren			mit Führer
				im Winter	über 3.000 m	im Sommer	
1913	600	95	12.927	4.751	336	669	45
1914	623	66	5.205	2.691	190	197	3
1915	603	68	2.417	855	17	97	-
1916	594	70	2.178	660	2	25	-
1917	591	71	2.632	817	1	33	-
1918	594	73	2.713	635	29	38	-
1919	612	71	6.673	1.474	43	79	1
1920	624	90	9.164	2.198	84	398	-
1921	686	58	9.516	2.595	304	191	11

*Übersicht über ausgeführte Bergfahrten 1913 – 1921<sup>562</sup>*

Der folgende 19. Jahresbericht umfasst die Vereinsjahre 1914-1920<sup>a</sup>. Skitouren wurden hier zu den Winterbergfahrten gezählt, das sind die vom 1. Dezember bis einschließlich 30. April ausgeführten Fahrten. Ab 1922 wurde die

<sup>a</sup> Ein Vereinsjahr ist die Zeit vom 1. November bis zum 31. Oktober des nächsten Jahres.

gesonderte Nennung der Skitouren aufgegeben. Aufschlussreich ist die folgende Übersicht, zu der gesagt wird: „Wenn auch die Zusammenstellung, namentlich infolge der späten Einforderung der Fahrtenberichte für die Kriegsjahre lückenhaft ist, so gibt sie doch ein im allgemeinen zutreffendes Bild, in welchem Umfang der Krieg und die schwierigen Verhältnisse der Nachkriegszeit hemmend auf die Tätigkeit der deutschen Bergsteiger eingewirkt haben. Die Gewißheit, daß es trotz aller Widerstände aufwärts geht mit der deutschen Bergsteigerei und mit dem deutschen Volk, das ist das hocheufreuliche Ergebnis des vorliegenden Berichtes.“<sup>563</sup>

Weitaus am häufigsten besucht wurden die Berge der nahen Heimat. Bergfahrten in die Westalpen oder in außeralpine Gebiete waren selten und auf wenige Regionen verteilt.

### 1922-1924

War es unmittelbar nach dem Krieg bergauf gegangen, so spiegelten sich in den Berichten über die Jahre 1922 und 1923 die Not der Zeit und die Wirkungen der Inflation. Die Wirrnisse dieser Jahre untergruben nicht nur die geregelte Vereinsarbeit, sondern auch die Fahrtentätigkeit. So ist nicht verwunderlich, dass diese Jahre die kleinsten Zahlen aufwiesen. Für sie wurden nur summarische Zusammenstellungen gemacht, die ein ungefähres Bild der Fahrtentätigkeit geben.

Jahr	Mitglieder	Berichte %	Bergfahrten	Sommer	Winter
1922	658	54	6.841	3.710	3.131
1923	672	46	5.131	2.430	2.701
1924	696	96	10.581	5.496	5.085

### *Übersicht über ausgeführte Bergfahrten 1922 – 1924<sup>564</sup>*

Erst das Berichtsjahr 1924 fußte wieder auf gesunden Verhältnissen, die in etwa denen des letzten Friedensjahres 1913 gleichkamen (1913: 12.927). Bemerkenswert ist die Zunahme bei den Besteigungen über 4.000 m; hier betrug die Zahl im letzten Friedensjahr 142 gegenüber 190 im Jahr 1924. Auf das berichtende Mitglied trafen im Durchschnitt 19 (1913: 26) Ersteigungen.

**1925-1927**

Nicht nur die Zahlen der Bergfahrten wuchsen – im Ausnahmejahr 1926 wurden durchschnittlich 31 Besteigungen ausgeführt -, sondern auch deren Qualität verbesserte sich zusehends. Ein Trend nach schweren Fahrten machte sich bemerkbar, wie die Leistungen Einzelner, die zu den Großen des Bergsteigens gehören, zeigten. Außerlpinare Fahrten führten weltweit in 13 verschiedene Gebirge.

Jahr	Bergfahrten	im Sommer	im Winter	3.000-4.000 m	4.000-5.000 m	5.000-6.000 m
1925	8.799	5.039	3.760	1.158	218	-
1926	12.841	5.900	6.941	1.968	214	8
1927	8.917	4.088	4.829	1.057	178	7

*Übersicht über ausgeführte Bergfahrten 1925-1927<sup>565</sup>*

**1928-1931**

Jahr	Mitglieder	Bergfahrten	Im Sommer	Im Winter	3.000-4.000 m	4.000-5.000 m	5.000-6.000 m	6.000-7.000 m
1928	613	8.587	4.375	4.212	1.351	242	18	12
1929	628	9.044	4.012	5.032	1.100	259	9	-
1930	619	9.120	4.441	4.679	1.088	171	-	-
1931	615	7.720	3.325	4.395	820	83	-	-

*Übersicht über ausgeführte Bergfahrten 1928-1931<sup>566</sup>*

Das Winterbergsteigen nahm gewaltig zu und überflügelte die Sommertouristik. Hervorgehoben wurden die zahlreichen Winterbesteigungen in verschie-

denen Gruppen der Westalpen. Der sportliche Charakter des Kletterns und damit die Qualität der Sommerfahrten steigerten sich zunehmend. Im Berichtszeitraum wurden 16 außeralpine Berggebiete in aller Welt aufgesucht. Trotz allem machte sich die Wirtschaftskrise in dieser Periode bemerkbar. Die Entbehrungen, die bescheidenen Mittel, die Anreisen sehr häufig mit dem Fahrrad, das Kampieren im Zelt wurde besonders betont. Aber auch, dass es einer Unmenge von Arbeit bedurfte, aus den 34.400 ausgeführten Bergfahrten eine anschauliche Darstellung herauszufiltern.

Höhe	Sommer/Winter	bis 20 Jahre	20 - 25 Jahre	26 - 30 Jahre	31 - 35 Jahre	36 - 40 Jahre	41 - 45 Jahre	46 - 50 Jahre	über 50 Jahre
unter 2.000 m	S	-	41	45	51	100	60	86	197
	W	1	417	366	318	647	418	456	338
2.000-3.000 m	S	-	422	388	421	291	304	309	388
	W	17	330	395	188	314	146	155	134
3.000-4.000 m	S	-	51	68	37	78	45	140	115
	W	9	93	116	95	89	44	51	44
über 4.000 m	S	-	23	64	4	66	56	22	16
	W	1	3	6	5	6	-	-	1
Summe		28	1.380	1.448	1.119	1.591	1.013	1.219	1.233

*Verteilung auf Altersgruppen im Berichtsjahr 1928/29  
(ohne außeralpine Unternehmungen)*

Interessant ist die Verteilung der Besteigungen auf die einzelnen Altersgruppen der Mitglieder. Auffällig sind das praktisch vollständige Fehlen von Aktivitäten Jugendlicher<sup>a</sup> und die relative Gleichverteilung der Bergfahrten aller übrigen Altersgruppen. Es wäre sicher wertvoll, hätte man für wissenschaftliche Untersuchungen vergleichbare Zusammenstellungen aus der heutigen Zeit.

<sup>a</sup> Die Jugendgruppe der Sektion war 1929 aufgelöst worden, die Jungmannschaft wurde erst 1933 eingerichtet.

## 1932-1933

Wieder übertrafen die Wintertouren die Sommerfahrten (um 27 %). Die hohe Zahl der Fehlanzeigen weist auf die Not der Zeit hin, die es vielen unmöglich machte, in die Berge zu fahren. Wenn der Besuch in den Westalpen und die Besteigung von Viertausendern seit 1929 stetig und stark zurückgingen, so ist auch dies auf die Drosselung der Wirtschaft zurückzuführen. Die durchschnittliche Zahl bestiegener Gipfel stieg hingegen leicht an. Auch in diesem Berichtszeitraum wurden wieder ein gutes Dutzend außeralpine und außereuropäische Bergregionen aufgesucht.

Jahr	Mitglieder	Berichte	Bergfahrten	im Sommer	im Winter	3.000-4.000 m	4.000-5.000 m	5.000-6.000 m	6.000-7.000 m
1932	619	610	10.731	4.720	6.011	1.334	122	18	6
1933	613	596	9.709	4.328	5.381	828	138	6	5

*Übersicht über ausgeführte Bergfahrten 1932-1933<sup>567</sup>*

\*\*\*

Wie auch immer man zur Abgabe von jährlichen Fahrtenberichten und deren statistischer Auswertung stehen mag, so ist doch klar, dass die Zusammenstellungen in jeder Hinsicht ein Spiegel ihrer Zeit und deshalb wertvoll sind.

## Gemeinschaftsfahrten

Die bergsteigerische Tätigkeit der Sektion bestand nicht nur aus den privaten Fahrten der einzelnen Mitglieder. Vielmehr pflegte die Sektion auch Gemeinschaftsfahrten unterschiedlicher Zielrichtung. Die Schiabteilung, der 1914 etwa 200 Mitglieder angehörten, entfaltete während des Krieges keine besonders erwähnenswerte Tätigkeit. Das änderte sich erst mit ihrer Neuformierung im Jahre 1919, als wieder Schikurse, Unterweisungen und Übungsfahrten unternommen wurden und 1919 die Großtiefentalalm und 1923 die Eibenstockhütte gepachtet werden konnten.<sup>568</sup> Vor dem Krieg wurden von der Sektion regelmäßig Gemeinschaftsfahrten als Übungstouren und sog. Anschluss-touren ausgeschrieben und durchgeführt. Übungstouren, eingerichtet 1903, dienten der bergsteigerischen Ausbildung und der „alpinen Erziehung“

neuerer und jüngerer Mitglieder, Anschlusstouren hauptsächlich der Möglichkeit, einzelnen Mitgliedern die Teilnahme an Touren anderer Mitglieder zu ermöglichen. Im März 1913 wurden „Bestimmungen über die Übungsturen“ festgeschrieben<sup>569</sup>. In diesem Jahr 1913 etwa wurden 51(!), d.h. wöchentlich, Übungstouren mit wechselnder Beteiligung (2 – 10 Teilnehmer bei Kletterfahrten und bis zu 45 bei Schikursen) durchgeführt<sup>570</sup>. Die Organisation solcher Gemeinschaftsfahrten, die bis zum Krieg in den Händen der Tourenwarte Fritz Leipold<sup>B</sup>, Hans Dülfer<sup>B</sup>, Werner Schaarschmidt<sup>B</sup> und Georg Fürmkaes<sup>B</sup> lag, unterblieb während des Krieges.

1925	1925/26	1926	1926/27	1927	1927/28
Sommer	Winter	Sommer	Winter	Sommer	Winter
5 Fahrten 19 Teilnehmer	4 Fahrten 19 Teilnehmer	14 Fahrten 70 Teilnehmer	7 Fahrten 57 Teilnehmer	8 Fahrten 45 Teilnehmer	6 Fahrten 38 Teilnehmer

1928	1928/29	1929	1929/30	1930	1930/31
Sommer	Winter	Sommer	Winter	Sommer	Winter
7 Fahrten 25 Teilnehmer	5 Fahrten 24 Teilnehmer	6 Fahrten 25 Teilnehmer	7 Fahrten 50 Teilnehmer	8 Fahrten 42 Teilnehmer	5 Fahrten 25 Teilnehmer

1931	1931/32	1932	1932/33	1933	1933/34
Sommer	Winter	Sommer	Winter	Sommer	Winter
1 Fahrt 15 Teilnehmer	15 Fahrten 64 Teilnehmer	7 Fahrten 38 Teilnehmer	9 Fahrten 40 Teilnehmer	10 Fahrten 69 Teilnehmer	6 Fahrten 60 Teilnehmer

*Gemeinsame Bayerländerfahrten 1925-1933<sup>571</sup>*

Nach dem Krieg versuchte die Sektion, die Gemeinschaftsfahrten in ihrer Form als „Übungsturen“ wieder aufleben zu lassen. 1919 kamen denn auch 11, 1920 16 solcher Fahrten zustande. Doch erfreuten sie sich nicht mehr der Teilnahme wie früher. Gründe dafür mögen gewesen sein, dass die alpine Ausbildung der Mitglieder besser und gründlicher und der Drang nach Selbständigkeit und Unabhängigkeit durch die Kriegsjahre verstärkt worden waren. Doch wa-

ren es vor allem die Lebensverhältnisse der Nachkriegsjahre, die die Möglichkeit von Bergfahrten arg beschränkten. In den Folgejahren bis 1924 wurde von Gemeinschaftsfahrten nichts berichtet. Lediglich die Skiabteilung trug durch Skikurse und Übungsfahrten zur Gemeinsamkeit in den Bergen bei.

1925 wurden als Ersatz für die früheren „Führungsturen“ und „Anschlußturen“ „Gemeinsame Bayerländerfahrten“ eingeführt.

Diese Gemeinschaftsfahrten fanden Anklang und waren gut besucht. Die Ziele waren durchaus alpin. Die Skitouren, die es zumeist waren, führten auf die Bayerischen Vorberge, auf die Berge der Berchtesgadener, der Kitzbühler, ins Wetterstein, ins Karwendel und in die Mieminger, zum Dachstein, in die Zillertaler, Öztaler und Tuxer u.a. Die Sommertouren waren Kletterfahrten durchaus bis zum IV. Schwierigkeitsgrad, wie Predigtstuhl-Nordkante, Watzmann-Ostwand auf Süd- und Mittelspitze, Lärcheck-Ostwand, Wetterkante, Bayerländerturm- und Dreitorspitze-Ostwand, Blaueisumrahmung, Zundernkopf-Ostwand, aber auch Montblanc-Brenvaflanke, Grandes Jorasses, Dent du Géant, Gran Paradiso u.a.m.<sup>a</sup>

\*\*\*

## Das Lebensgefühl der Bergsteiger

der zwanziger Jahre beschreibt Fritz Schmitt<sup>b</sup> in seiner folgenden Betrachtung:

### Bergsteiger zwischen zwei Weltkriegen<sup>b</sup>

*Fritz Schmitt<sup>b</sup>*

Wir wollen nicht mit dem Schicksal hadern, aber es war nicht gerade eine friedliche und glückselige Zeit, die wir zwischen Hunger und Not des Ersten und der Bombenvernichtung des Zweiten Weltkrieges durchleben mussten.

Wir sind Bergsteiger geworden und geblieben. Der Berg hat in uns seelisch und körperlich Kräfte geweckt, die uns Ungewöhnliches ertragen und überstehen halfen. Ohne heroisch sein zu wollen, hat doch mancher heroisch gehandelt. Eugen Oertel<sup>b</sup> schrieb über die Ewigkeitswerte des Alpinismus, dass die Überwindung der Furcht vor dem Tode ein höherer Entwicklungsstand sei, den die Menschheit einmal erreichen werde. Wir haben uns auch in schwersten

---

<sup>a</sup> Ziele, Schwierigkeiten und Teilnehmerzahlen erinnern an die Gemeinschaftsfahrten der Jungmannschaft in den 1960er und 70er Jahren.

<sup>b</sup> F. Schmitt<sup>B</sup>, Bergsteiger zwischen zwei Weltkriegen, Der Bayerländer, Heft 74, S. 123-126, München 1995. Bayerländer seit 1926, Vorsitzender 1945-1953; Ehrenvorsitzender.

Tagen immer wieder zurechtgefunden, so lange Berge innerhalb unseres Denk- und Daseinskreises verblieben.



*Fritz Schmitt<sup>B</sup>*

Mir fällt ein Ausspruch des großen finnischen Sportsmannes Nurmi ein: „Große Leistungen werden nur vollbracht, wenn man arm ist und wie ein Armer lebt!“ Ja, wir waren arm an materiellen Gütern. Erinnert euch, wie wir nach dem Ersten Weltkrieg ins Gebirge zogen! Schlecht ausgerüstet, armselig gekleidet, häufig auf Fahrrädern unterwegs, in Heuhütten oder Zelten nächtigend, aber voll brennender, leidenschaftlicher Begeisterung. Wir lernten rasch aus der Zeitnot eine Bergsteigertugend zu machen. Wir liebten die Romantik der lodernden Lagerfeuer, der sternklaren Freinächte, der roten Halstücher und zerschissenen Hosen. Arbeiter und Studenten -

wir sangen ein Lied: „Von den Fürsten dieser Welt!“ Für manche von uns war Bergsteigen die schöne Illusion des Lebens. Im Kreise der Bergbesessenen wurde der arme Kerl aus der Elendsfamilie einer Vorstadt auch voll anerkannt, hier fragte niemand: „Wer ist dein Vater?“ Hier sagte man unter Freunden: „Der Leo<sup>a</sup> radelt zur Jorasses“ oder „der Gustl<sup>Bb</sup> radelt nach Marokko“, und das bedeutete mehr Anerkennung, als wenn er im Pullmanwagen gereist wäre.

War es nicht so: Viele junge Bergsteiger, die an die Lösung der Alpenprobleme unserer Zeit herangingen, waren auf Fahrrädern über sonnenheiße Staubstraßen und hohe Pässe zum Berg gekommen, sie hatten vor dem entscheidenden Ringen nicht in einem Bett, sondern auf hartem Boden oder im Heu geschlafen.

Wollt ihr das Geltungsstreben und den Kampfwillen junger Bergsteiger verwerfen? Wie viel in der Welt wäre nicht geschehen, wenn der Mensch nicht vom Ehrgeiz getrieben würde? Die Reife - oder sagen wir ehrlich: das Altern befreit uns erst von dieser Peitsche. Knut Hamsun spricht vom „gedämpften Saitenspiel“. Diese Zeit, in voller Bewusstheit und mit Würde durchlebt, ist vielleicht die wertvollste und reichste unseres Daseins. „Life begins at Forty“,

<sup>a</sup> Leo Rittler stürzte bei seinem Versuch der Erstbegehung der Grandes Jorasses-Nordwand ab.

<sup>b</sup> Gustl Kröner<sup>B</sup> (†1933) fuhr 1932 mit Anderl Heckmair<sup>B</sup> und den Brüdern Arwed<sup>B</sup> und Fedor Möhn<sup>B</sup> mit dem Fahrrad nach Marokko. G. Kröner<sup>B</sup> verunglückte am Fuß der Matterhorn-Nordwand durch Steinschlag.

das Leben beginnt mit Vierzig, schrieb Professor Pitkin<sup>a</sup>. Wir sind froh und ein wenig stolz ob unserer abenteuerreichen und ungestümen Jugend, aber wir erwarten noch etwas vom Leben. In uns wirkt noch die Verlockung von Fels und Eis. Alle die lebenden Kameraden trifft man noch im zerschabten Gewand am Berg und leuchtenden Auges auf den Gipfeln. Über ihnen werden immer Berge sein.

Und gerade das gibt ihnen, mehr als große, einmalige Leistungen das Recht, sich an die heutige Bergsteigerjugend zu wenden. Der Typ unserer Jugend war der Bergvagabund im guten Sinne. Romantisch in seinen Träumen, sportlich in seinem Tun, anspruchslos in seinen Bedürfnissen und himmelstürmend in seinem Wollen. Es war jener „Junge Mensch im Gebirg“, den Leo Maduschka<sup>b</sup>, einer der geistvollsten Vertreter unserer Generation, zeichnete: „Hände: Schloßerhände ; Herz: gesund; Sinne und geistige Verfassung: stadtfremd, stadtföndlich, leicht zigeunerisch“. Er schrieb weiter: „Der junge Bergsteiger ist erstens und vor allem der junge Mensch unserer Zeit. ... Wir wissen, daß bei allen von uns, die etwas taugen, unter der Sachlichkeit äußerer Form auch ein junges Herz ist, das weder für die Schönheit der Natur noch für die Tiefe und Größe des Bergerlebens unempfindlich und sportlich verhärtet ist.“ Damit wurde ins Schwarze getroffen: alle die etwas taugen!



*Civetta-Nordwestwand*

Wie war nun die Situation im Bergsteigen nach dem Ersten Weltkrieg? Begann in den Ostalpen ein neuartiger Abschnitt der Felsklettere? Wurden unbekannte Möglichkeiten gefunden, wurde eine neue Technik erprobt? Nein! Die aus dem Krieg heimgekehrten Bergsteiger bauten auf den Erfahrungen der Vorkriegszeit auf. Die bekannten schwierigsten Fahrten wurden wiederholt, neue kamen hinzu. Der Nachwuchs legte überlieferte Hemmungen und Zweifel am eigenen Können rasch ab. Er befolgte weniger den alten Lehrbuch-Grundsatz „vom Leichten allmählich zum

---

<sup>a</sup> W. B. Pitkin, *Life Begins at Forty*, Whittlesey House, McGraw-Hill, New York 1932. Prof. Walter B. Pitkin lehrte Journalismus an der Columbia Universität in New York.

<sup>b</sup> L. Maduschka<sup>B</sup>, *Junger Mensch im Gebirg*, Hrsg. W. Schmidkunz<sup>B</sup>, Gesellschaft Alpiner Bücherfreunde, R. Pflaum Verlag, München 1936; Maduschka<sup>B</sup> verunglückte in der Civetta-Nordwestwand.

Schweren“, seine Regel lautete vielmehr „vom Schweren zum Schwierigsten“. So wurden in der Zeit von 1919 bis 1926 im Wilden Kaiser bisher gemiedene Wände (Predigtstuhl-Westwand, Fleischbank-Südostwand, Christaturm-Ostwand) erklommen, 1925 die Civetta-Nordwestwand, 1928 der Einser-Nordpfleiler, 1931 die Dachl-Nordwand, 1932 der Marmolata-Südpfleiler. 1933 erzwangen die Italiener einen Aufstieg über die mauerglatte Nordwand der Großen Zinne. Im nächsten Sommer folgte die Südostwand der Schlüsselkarspitze. Die Westliche Zinne-Nordwand verlor den Nimbus der Unersteigbarkeit, ebenso die Wände und Kanten der Civettaberge.

In den Westalpen vollzog sich im Fels die Entwicklung vom Eiger-Mittellegigrat (1921) über Badile-Nordkante (1923), Aiguille Noire-Südgrat (1930), Aiguille du Dru-Nordkante (1935) zur Westwand der Aiguille Noire. Im Eis begann mit der Einführung des Eishakens und verbesserter Steigeisentechnik die Epoche der Nordwände: Wiesbachhorn, Dent d'Herens, Matterhorn, Ortler, Grandes Jorasses, Eiger ... Eine Fülle bester Leistungen bleibt zwischen diesen markanten Bergsteigererfolgen ungenannt.

Ab 1928 war es einer kleinen Auslese deutscher Bergsteiger beschieden, in den Kaukasus, in den Pamir, in die Kordilleren und in den Himalaja zu kommen. Sie durchstiegen schwierige Steilflanken der Kaukasusgipfel, betraten erstmals Sechs- und Siebentausender, rangen um die Achttausender Kangchendzönga und Nanga Parbat. 47 Menschenleben haben allein diese beiden Weltberge und der Mount Everest bisher gefordert. Die meisten davon waren Deutsche. Kameraden! Hören wir das Bekenntnis von Willo Welzenbach<sup>B</sup>, der am Nanga Parbat starb: „Das, was die jungen deutschen Bergsteiger drängt, am Kampf um die höchsten Gipfel der Erde teilzunehmen, das ist derselbe Geist, der die alpinen Erschließer beseelte, das ist Forscherdrang, das ist der Drang des Menschen, sich im Kampfe mit den Gewalten der Natur zu messen, der Drang, einem unerforschten hohen Ziele zuzustreben und die Geheimnisse zu lüften, die es umgeben, das ist der Wunsch, eine Tat zu vollbringen - und nichts anderes. Es ist eine naturnotwendige Entwicklung, wenn sich diese Kräfte, die in den Alpen und in anderen Gebirgen kein Betätigungsfeld mehr sehen, auf die höchsten Ziele vereinigen, die unsere Erde zu bieten vermag. Das, was hier winkt, das ist das Ziel als solches, nicht der Rekord.“ Und Leo Maduschka<sup>B</sup> schrieb: „Wir gehen unseren Weg, wie wir ihn gehen müssen. Schauen wir aber vorwärts in die Zeit - so sehen wir ein fernes Bild: die silbernen Eisriesen Asiens, deren ungeheure Flanken uns rufen. Dort stehen die höchsten Zinnen der Welt, dort liegen Zukunft und Ziel.“

Heute ist uns das Tor in die Weite noch verschlossen und wir sind Zaungäste der Welt. Aber die Gipfel des Himalaja rufen!

## Neue Wege

Das Wesen der Sektion Bayerland, den Zweck des Alpenvereins durch Förderung des ausübenden Alpinismus zu verwirklichen und ein Verein von Bergsteigern und für Bergsteiger sein zu wollen, führte zu einer Intensität ihres bergsteigerischen Unternehmungsgeistes, die im Alpenverein neu war. So wurden 1912 von den 177 Neutouren dieses Jahres 83 (47%) von Bayerländern ausgeführt.<sup>572</sup> 1913 begingen Bayerländer 75 Wege in den Ost- und 22 in den Westalpen erstmals, hinzu kamen 21 Erstbesteigungen. Es ist nicht möglich, die Begehungen aller neuen Wege und die Besteigungen aller bislang unbestiegenen Gipfel, die in der Berichtszeit von 1914 bis 1933 von Bayerländern gemacht wurden, in dieser Chronik aufzuzählen. Ja, nicht einmal all die Namen derer, die sie vollbracht haben, können genannt werden. Jahrweise Berichte über die unternommen Touren sind in den einzelnen Jahresberichten, vollständige Listen in den Festschriften zu den 25- und 50-jährigen Jubiläen der Sektion enthalten.<sup>573</sup>

Einen Überblick über die Zahl neuer Wege und die Jahre, in denen sie begangen wurden, gibt die folgende Übersicht<sup>a</sup>:

1914	1915	1916	1917	1918	1919	1920	1921	1922	1923
27	3	45	4	13	72	115	62	10	30

1924	1925	1926	1927	1928	1929	1930	1931	1932	1933
61	102	87	35	27	33	30	30	24	11

### *Neue Wege, von Bayerländern in den Jahren 1914-1933 begangen*

Während des Ersten Weltkrieges wurde von 65 neuen Wegen in den Ostalpen und von 27 meist kriegsbedingten im außeralpinen Bereich berichtet; von den Westalpen liegen keine Meldungen vor. Die Neutouren von 1914 wurden zum größten Teil noch vor Kriegsbeginn ausgeführt, die außeralpinen Gebiete lagen im Balkan und im zentralen Kaukasus Armeniens. 1919 und 1920 waren es schon wieder 72 bzw. 115 neue Wege in den Ost-, aber keine in den Westalpen und außeralpin. Der Krieg hatte also einen krassen Einbruch in der bergsteigerischen Tätigkeit verursacht, sich aber offenbar „nicht als Rückschlag, kaum als hemmende Unterbrechung der Entwicklung aus[gewirkt], obwohl er

<sup>a</sup> Außereuropäische Ziele sind in dieser Übersicht nicht enthalten.

aus den Reihen der Bergsteiger zahlreiche Opfer<sup>574</sup> gerissen hatte. Das Jahr 1920 brachte die größte Zahl erster Begehungen überhaupt in der gesamten betrachteten Epoche. 1921 gab es nur noch etwa halb so viele Neutouren, in den Jahren 1922 und 1923 wurde wieder, wie schon aus den Fahrtenberichten erkennbar und geprägt von der Not der Zeit, ein Tiefpunkt erreicht, der an die Jahre des Krieges erinnerte. Nach der Währungsreform ging es wieder aufwärts zu einem neuen Höhepunkt im Jahre 1925, in dem die ersten Neutouren in den Westalpen auftauchten. Der Trend hielt auch 1926 noch an, um sich 1927 auf eine Zahl von etwa 30 zu verringern, die auch in den Folgejahren nicht mehr überschritten wurde. Ein neuer Tiefpunkt wurde 1933 mit nur elf Neufahrten erreicht. Die Gründe liegen wohl einerseits in der wirtschaftlichen und politischen Entwicklung jener Jahre, andererseits aber auch daran, dass tatsächlich die Möglichkeiten, neue Wege in den immer intensiver erschlossenen Bergen zu finden, abnahmen und die Schwierigkeiten, sie zu begehen, zunahmen. „Hatten unsere Mitglieder bis zum Beginn des 1. Weltkrieges in allen Teilen der Alpen ... reichlich Gelegenheit, ... Wände und Grate erstmalig zu betreten, so begann ab 1919 neben der Lösung vieler Kleinprobleme an den verborgenen Seiten unserer Berge und in den ... einsamsten Berggruppen der Alpen eine Entwicklung im Felsklettern, die man noch zu Dülfers<sup>B</sup> Zeiten für unmöglich hielt“.<sup>575</sup> Auch zeigte sich, dass gerade die Besten sich zunehmend an Unternehmungen beteiligten, die in außereuropäische Hochgebirge führten, und dadurch die bergsteigerische Erschließung der Alpen nicht weiter verfolgen konnten.



*Hans Pfann<sup>B</sup> und Franz Nieberl<sup>B</sup>*

Die Zeit zwischen den beiden Weltkriegen entwickelte sich zu einer Blütezeit des klassisch-extremen Alpinismus. Einige Namen aus dieser Zeit haben alpine Geschichte geschrieben. Peter Grimm<sup>B</sup> hat sie und ihre bergsteigerischen

Taten zusammengetragen<sup>a</sup>. Im Folgenden sollen nun Neutouren dargelegt werden, die unter anderen in den Annalen Bayerlands aufgezeichnet sind.<sup>576</sup>

Als lebende Zeugen des „Bayerlndergeistes“ waren aus Vorkriegszeiten der „Kaiserpapst“ Finanzrat Franz Nieberl<sup>B</sup>, der Kaufmann Josef Ittlinger<sup>B</sup> und der 128-Viertausender-Mann Studienprofessor Hans Pfann<sup>B</sup> brig geblieben. Bei den Felsgehern bildete neben dem unverwstlichen Otto Herzog<sup>B</sup> der Münchner Arzt Dr. Wilhelm von Redwitz<sup>B</sup> eines der Bindeglieder zwischen den Zeiten.<sup>b</sup> Das Wirken dieser großen Männer lag in ihrer Symbolkraft für eine neue Generation.

Neu als Stern am Nachkriegskletterhimmel leuchtete Herbert Kadner<sup>B</sup> auf. Der musikbegabte Geologiestudent, der sich in der Münchner Revolution engagiert hatte, eröffnete 25 beachtliche Neutouren in den Jahren 1919-1920 im Wetterstein, Kaiser, in den Allgäuer und Berchtesgadener Alpen und anderen Gebieten der Ostalpen, ehe er 1921 in einer Gletscherspalte der Wildspitze verunglückte.

Als hervorragender Kletterer konnte der Fabrikdirektor Adolf Deye<sup>B</sup> aus Linz, der sich sehr um die Jugendarbeit im Alpenverein bemühte, gerade in der Kriegszeit in den Nördlichen Kalkalpen und den Julischen Alpen schwierige Neufahrten vollbringen. Neuland im Wetterstein und in den Tannheimern spürte in den Nachkriegsjahren auch der Kletterfuhrer-Autor Carl Ritter von Overkamp<sup>B</sup>, Garmisch, auf. Und schließlich profilierte sich der Pensionsinhaber Herbert Eichhorn<sup>B</sup> mit Neutouren im Wetterstein und Rofan. Der Salzburger Kaminkehrer Hans Feichtner<sup>B</sup> eröffnete nach dem Krieg in den Berchtesgadenern und im Tennengebirge beinahe 20 neue Routen. Der Arzt Dr. Karl Hannemann<sup>B</sup> fand 1919 im Wetterstein neun neue Wege. Pastor Dr. Georg Künne<sup>B</sup> war auf Neulandsuche



*Herbert Kadner<sup>B</sup>*

in den Oztalern, in der Silvretta und in der Schobergruppe unterwegs. Trotz Oberschenkelprothese machte der Student Otto Margulies<sup>B</sup>, der auch Mitglied der Sektion Donauland war, Neubegehungen; 1925 starb er in der Hochtor-Nordwand. Hans Matejak<sup>B</sup>, Kaufmann, kletterte 1919 noch einmal auf neuem Weg auf den Predigtstuhl. Altmeister Nieberl<sup>B</sup> beteiligte sich als 40jahriger

---

<sup>a</sup> P. Grimm<sup>B</sup>, Bayerlands Berg-Pioniere, Der Bayerländer, Heft 74, S. 79-87.

<sup>b</sup> An Dülfers<sup>B</sup> größtem Erfolg, der unmittelbaren Totenkirchl-Westwand 1913, hatte von Redwitz noch teilgehabt.

noch an drei Erstbegehungen in den Dolomiten und den Loferer Steinbergen. Dr. Lutz Pistor<sup>B</sup>, Ingenieur aus Kaiserslautern, war auf unbegangenen Führen im Allgäu, im Wetterstein und im Kaiser unterwegs. Andreas Sattler<sup>B</sup> fand 1919 und 1920 neue Aufstiege im Wetterstein. Dr. Gustav Renker<sup>B</sup>, Kriegsberichter-statter an der Südfront, Journalist in Bern und Verfasser zahlreicher Bücher, beging während des Krieges erste Wege in den Julischen Alpen. Der Stabsoffizier und spätere Polizeihauptmann Max Winkler<sup>B</sup> mit Oberst Bilgeri Ausbilder in den Lehrwartkursen des Alpenvereins, bestieg im Krieg 1916, nachdem schon im Jahre 1915 der Völkermord an den Armeniern begonnen hatte, erstmals an die 20 Gipfel in Armenien.

Der gebürtige Traunsteiner Fritz Bechtold<sup>B</sup> gehörte zur Elite der deutschen Bergsteiger in der Zeit nach dem 1. Weltkrieg. Meist mit Willi Merkl<sup>B</sup>, teils auch mit Peter Müllritter<sup>B</sup> und Ludwig Bogner<sup>B</sup> beging der lebenslustige und sangesfreudige Bergsteiger 1924 - 1927 an die 25 bedeutende Wege im Chiemgau, in der Reiteralpe, im Wilden Kaiser, Tennengebirge, den Leogangern und Loferern, den Berchtesgadener Alpen und den Dolomiten. Teilnehmer der Kaukasusfahrt 1929 sowie bei vier Nanga-Parbat-Expeditionen, entging er 1934 der Katastrophe. Bechtolds<sup>B</sup> Jugendfreund Wilhelm Merkl<sup>B</sup> kam ebenfalls aus der Traunsteiner Schule. Sein ausgeprägter Entdeckertrieb führte ihn in die meisten Berggruppen der Ost- und Westalpen. Seit 1920 nahm er an 25 Neuanstiegen teil. Willo Welzenbach<sup>B</sup> übertrug ihm 1932 die Leitung der Deutsch-Amerikanischen Expedition zum Nanga Parbat. Mit Bechtold<sup>B</sup> war auch der Traunsteiner Bergsteiger Peter Müllritter<sup>B</sup> von 1924-1927 an der Lösung zahlreicher Wandprobleme beteiligt. Der Nanga Parbat wurde dem Fotografen und Bergsteiger 1937 zum Verhängnis.



*Leo Maduschka<sup>B</sup>*

Ein besonderer Mensch unter den Bergsteigern war Dr. Leo Maduschka<sup>B</sup> Kletterer, Romantiker, Schriftsteller, Feingeist, Dichter, Wissenschaftler. Extremer Kletterer in den Berchtesgadenern, im Gesäuse, in den Dolomiten, war der Kaiser seine Bergheimat. Im Wettersturz starb er 1932 in der Civetta-Nordwestwand. Waren seine Fachbücher über neuzeitliche Fels- und Eistechnik hervorragend, so wurde sein „Junger Mensch im Gebirg“<sup>a</sup> zum Brevier der

<sup>a</sup> L. Maduschka<sup>B</sup>, Junger Mensch im Gebirg - Leben, Schriften, Nachlass, Hrsg. W. Schmidkunz<sup>B</sup>, Gesellschaft Alpiner Bücherfreunde, R. Pflaum Verlag, München 1933.

jungen Bergsteigergeneration, Ausdruck ihres eigenen Denkens und richtungsweisend für ihr Selbstverständnis.

Der Münchner, doch damals in Traunstein tätige Fritz Schmitt<sup>B</sup> schulte sich 1924 - 1926 an Neutouren in den Chiemseern und Berchtesgadenern. 1926 überraschte er mit seiner Christaturm-Ostwand, damals „eine der drei schwierigsten Kaiserwände“. In diesem und dem nächsten Jahr folgten zahlreiche Neufahrten im Kaiser, in der Reiteralpe, im Karwendel und in den Julischen Alpen. Doch statt in den Himalaya, musste der Nazi-Gegner 1933 in den Untergrund. Nach 1946 trieb er als Vorsitzender den Wiederaufbau der Sektion und, mehr noch, den des DAV entscheidend voran. Der markante Bergsteiger wurde durch die Zeitläufte als fruchtbarer Schriftsteller, Verleger und hartnäckig geradliniger Alpenvereinsdiplommat zum Berg-Profi eigener Art.

Als Seilpartner wählte Fritz Schmitt<sup>B</sup> mehrmals Karl Grünwald<sup>B</sup> († 1973). Der recht rauhe Münchner Buchdrucker kämpfte sich im Karwendel und Kaiser, in den Loferern und Leogangern, im Hochköniggebiet und in den Julischen Alpen 1925 - 1927 durch neue Führen empor. In unermüdlicher Neubegeher-Mission war 1919 - 1923 ebenso Bezirksamtman Detlof Freiherr von Schwerin<sup>B</sup> aus Sonthofen in vielen nordalpinen Gruppen unterwegs. 1922 tauchte neu auf der Kletterbühne der Physiker Ernst von Siemens<sup>B</sup>, Enkel des Siemens-Firmengründers, auf. Bis zu seiner Kinderlähmung 1926 gelangen ihm zahlreiche Neufahrten in verschiedenen Nordalpengebirgen sowie in den Dolomiten. Trotz seiner Behinderung durchkletterte er mit übermenschlicher Energie 1927 sogar noch die Hochblassen-Südwand.

Abgesehen von Namen, die jede Alpingeschichte nennt, dünnen ab 1923 diejenigen Bayerländer aus, die gleich mehrere Alpengruppen als Neufahrtenziele wählten - vielleicht auch wählen konnten. Soweit feststellbar, wandte sich 1923 - 1927 nur der Münchner Bauführer Georg Kuglstatter<sup>B</sup> mit Ammergauern, Wetterstein, Miemingern, Leogangern, Loferern und Julischen Alpen einer breiteren Gebietspalette zu. Sein großes Jahr schlug 1926: der „Bayerländerweg“ durch die 1600 m hohe Triglav-Nordwand. Hans Unger<sup>B</sup>, Kuglstatters<sup>B</sup> Seilgefährte, konnte im gleichen Jahr weitere Erfolge verbuchen.

Einige Bergsteiger überspannen mit ihrem alpinen Lebenswerk den ganzen Zeitraum. Einer



*Otto Herzog<sup>B</sup> 1932*

von ihnen gilt auch heute noch als einer der besten Felsmänner seiner Zeit. „Rambo“ Otto Herzog<sup>B</sup>, Möbelzeichner und Werkmeister und unverbrüchlicher Idealist, verwickelt in die Münchner Revolution und herausgelöst durch Paul Bauer<sup>B</sup>, meisterte in 50 Bergjahren 26 Erstbesteigungen und 178 Erstbegehungen! Schon 1913 löste er mit der Schlüsselkarispitze-Südwand das „vornehmste Problem der letzten Vorkriegsjahre“. Beim Versuch an der Fleischbank-Ostwand probierte er erstmals Karabiner und Seilquergang aus und in der „Ha-He-Verschneidung“ an der Dreizinkenspitze bewältigte er 1921 vermutlich die erste Kletterei im oberen sechsten Grad. Der oft biwakierende „Karwendelgeist“ erschreckte aus entlegenen Wänden nicht nur harmlose Wanderer, er rang dem Karwendel eine Unzahl von Routen ab. Auch die Dolomiten, die Westalpen, Montenegro und der Kaukasus lernten den „Rambo“ kennen.

Wie Herzog<sup>B</sup> galt der Jurist Dr. Emil Gretschmann<sup>B</sup> als einer der besten Münchner Bergsteiger. Der kletternde Ästhet verhalf „dem Bergsteigen der schärferen Richtung zu neuen, wegweisenden Impulsen“ (F. Schmitt<sup>B</sup>). Im Laufe der Zeit besuchte er fast alle Gruppen der Alpen und fünfzehnmal Korsika. Ergebnis: etwa 50 Erstbegehungen, 10 davon im Alleingang.



*Hannes Schneider<sup>B</sup>*

„In ihm steckte ein Stück Hans Dülfer<sup>B</sup> und Paul Preuß<sup>B</sup>“. Seine

Neutourenliste reicht vom Lieblingsgebiet Kaiser, durch viele Nordalpengruppen bis zur Silvretta und ins Bergell. Zu den bedeutendsten seiner Wände gehörte die Sulzfluh-Südwand, zu den schwierigsten seiner Eroberungen die Nordostkante der Rofanspitze. Eine Auswahl seiner Erlebnisse vermittelt sein Buch „Lockender Fels - leuchtender Firn“<sup>a</sup>. Leise, fast zart, wie seine Anthologie „O Atem der Berge“<sup>a,b</sup>. Denn „extremes Bergsteigen und Gemüt brauchen einander



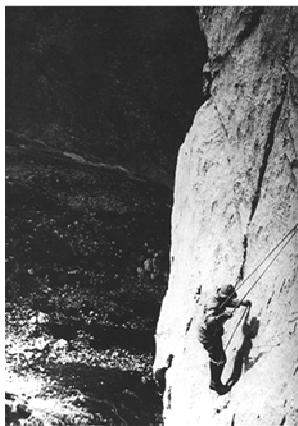
*Emil Gretschmann<sup>B</sup>*

<sup>a</sup> E. Gretschmann<sup>B</sup>, Lockender Fels-Leuchtender Firn, Bruckmann Verlag, München 1950

<sup>b</sup> E. Gretschmann<sup>B</sup>, O Atem der Berge, Veste Verlag, Coburg

nicht auszuschließen“, meinte der kletternde Ästhet.

Emil Solleder<sup>B</sup> ein populärer Bergsteiger und Skiläufer, entstammte einfachsten Verhältnissen; der Schlossergehilfe arbeitete sich zum autorisierten Bergführer empor. „Immer bescheiden, einfach und echt“ blieb er auch als Skilehrer bei Hannes Schneider<sup>B</sup>, als erfolgreicher Skiwettkläufer und Trainer, ja selbst als Alpinreporter großer Illustrierten. Der „alpine Lebenskünstler“ hat es 1925 - 1926 auf ein Dutzend Neutouren gebracht. Darunter solche Dolomiten-Erfolge wie die Furchetta-Nord- und Südwand (1925 mit Fritz Wießner; an ihr hatten 1914 sich schon Hans Dülfer<sup>B</sup> und Luis Trenker<sup>B</sup> versucht) und zusammen mit Gustav Lettenbauer<sup>B</sup> die Civetta-Nordwestwand, die ein Jahrzehnt „Wand der Wände“ war. Auch seine Sass Maor-Ostwand galt lange als „eine der ganz ernstesten Unternehmungen“. 1931 stürzte er an der La Meije bei einem Abseilmanöver ab. Sein Seilgefährte Lettenbauer<sup>B</sup>, der die Civetta-Nordwestwand zum Teil geführt hat, konnte sich 1924-1925 mehr als 15 Erstbegehungen zugutehalten. Als Bayerländermitglied wurde er 1933 gestrichen – eine Begründung ist nicht überliefert.



*E. Solleder<sup>B</sup> in der Totenkirchl-Westwand*

Der Pforzheimer Lehrer Walter Stösser<sup>B</sup> begann seine große Bergsteigerkarriere 1928. Schon 1929 gelangen Große Zinne-Nordwestkante und Tofana direkte Südwand. Danach lauter Namen von Ruf: Ombretta-Südwestwand, Antelao-Westkante, Drusenfluh-Südwand, Marmolata-Südpfeiler - ein „Siegeszug durch die Dolomiten“. Ab 1931 qualifizierte sich Stösser<sup>B</sup> als der Westalpen-Matador (Doldenhorn-Südgrat, Nordwestwand und Südostgrat am Bietschhorn, Doldenstock-Westgrat, Blümlisalphorn-Westwand), bevor er an der Morgenhorn-Nordwand endete.

1930 war das Jahr, in dem der Bayerländer Hans Ertl<sup>B</sup>, Urbild des Bergvagabunden, und Hans Brehm die direkte Königsspitze-Nordwand begingen. Noch spektakulärer war seine Erstbegehung der Ortler-Nordwand im darauffolgenden Jahr. Ein ganz Großer war auch Gustl Kröner<sup>B</sup> († 1933), der sich seine bergsteigerische Klasse in den Ostalpen erwarb. Nach der direkten Brenvaflanke durchstieg er mit Anderl Heckmair<sup>B</sup> die direkte Nordwand der Grands Charmoz. Im Winter 1932/33 gelang ihm die zweite Winterbegehung der Watzmann-Ostwand, dann fuhr er mit den Bayerländern Heckmair<sup>B</sup> und den Brüdern Arwed<sup>B</sup> und Fedor Möhn<sup>B</sup> mit dem Fahrrad in den Hohen Atlas nach

Marokko. Im August 1933 wollte er mit Walter Stösser<sup>B</sup> die Matterhorn-Nordwand angehen – da traf ihn der tödliche Steinschlag; sein Künstlertum – einige seiner kraftvollen Federzeichnungen sind in dieser Chronik wiedergegeben – konnte er nicht mehr ausleben.



*Gustl Kröner<sup>B</sup>*



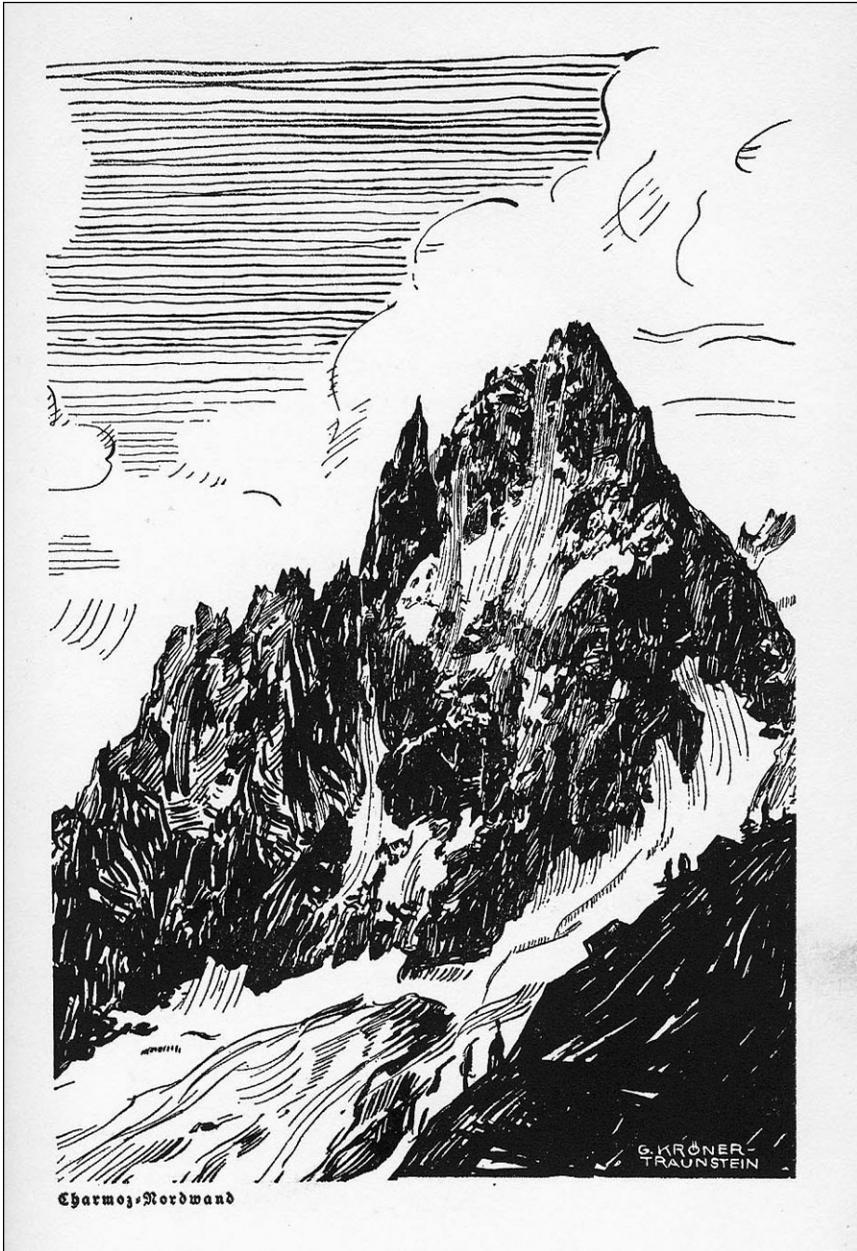
*G. Kröner<sup>B</sup>  
Zwölfzacker*

In dieser Ruhmesgalerie darf „der bedeutendste Bergsteiger der Nachkriegszeit“ (Lucien Devies) nicht fehlen. Willo Welzenbach<sup>B</sup> gehört ins Eiskapitel. Zwar erschloss er im Wetterstein 18 Neufahrten, ging als guter Kletterer in den Berchtesgadener Alpen, den Chiemgau-Bergen, im Kaiser und Allgäu, ja sogar im Bergell neue Wege. Seine einmalige Bedeutung aber liegt in



*Willi Rickmer Rickmers<sup>B</sup>*

seinen Eisfahrten wie der Wiesbachhorn-Nordwestwand (erste Eishakenanwendung), den Glocknerwänden, der Dent d'Herens-Nordwand, der Grands Charmoz-Nordwand, vor allem aber in den großen Nordwänden der Berner Alpen (Groß-Fiescherhorn, Gletscherhorn, Gspaltenhorn-Nordwest, Breithorn, Nesthorn). Meist ging er mit dem Bayerländer Erich Schulze<sup>B</sup>. Der „Schüler Hans Pfanns<sup>B</sup>“ übertrug die Technik des Felskletterns aufs Eis, führte das freie Schnellklettern im kombinierten Gelände ein und setzte mit seinen Nordwänden Maßstäbe für ein neues Westalpengehen. Insgesamt gelangen ihm in nur 14 Jahren 940 Gipfel und rund 50 Erstbegehungen. Welzenbach<sup>B</sup> starb 1934 am Nanga Parbat.



Nur wenige, die in den Augen der alpinen Geschichte bedeutendsten Bayerländer wurden in dieser Übersicht genannt. Ihre hohe Zeit währte häufig nur wenige Jahre, in denen ihre Leidenschaft sie zu großen Taten trieb. Es waren aber viele, die sich an der Erschließung der Berge durch Begehen neuer Wege beteiligten. Die Jahrbücher Bayerlands nennen im Berichtszeitraum mehr als 160 Bergsteiger, die sich an über 800 Erstbesteigungen und Erstbegehungen beteiligten. Dabei sind die Ergebnisse von Auslandsbergfahrten und Expeditionen, über die im nächsten Abschnitt berichtet wird, noch nicht eingerechnet.

In den Zwanzigerjahren gingen bei Bayerland Akademiker mit Handwerkern oft am gleichen Seil, Männer aus vielen Schichten. Große und kleinere Meister in Fels und Eis, Erstbegeher auch nebenbei, profilierte, auch eckige Persönlichkeiten haben so den Bayerländergeist über die Zwanzigerjahre hinaus weitergetragen.

## **Auslandsbergfahrten, Expeditionen**

Bergfahrten in außeralpine oder außereuropäische Gebirge hatten in der Sektion Bayerland seit jeher stattgefunden. Die bergsteigerische Erschließung fremder Bergwelten war sicherlich das Hauptmotiv, doch waren es auch wissenschaftliche Ziele, die insbesondere von Expeditionen größeren Maßstabs verfolgt wurden. Markante Beispiele für erstere waren die historischen Expeditionen der Bergsteiger aus dem Kreise Paul Bauers<sup>B</sup> und die des Günter Oskar Dyhrenfurth<sup>B</sup>, wissenschaftliche Anliegen verfolgten die Unternehmungen Gottfried Merzbachers<sup>B</sup> und Wilhelm Rickmer Rickmers<sup>B</sup>. Diese Männer, alle Mitglieder der Sektion Bayerland, führten große, vom Alpenverein unterstützte Expeditionen, während Auslandsbergfahrten kleineren Stils von zahlreichen Mitgliedern der Sektion aus bergsteigerischem Interesse und Abenteuerlust unternommen wurden; sie wurden teils von der Sektion<sup>a</sup>, teils auch vom Alpenverein mit den dafür vorgesehenen Mitteln und durch Spenden gefördert und unterstützt.

Die Auslandsbergfahrten- und Expeditionstätigkeit der Sektion zieht sich wie ein roter Faden durch alle Jahresberichte. Sie hatte schon eine lange Geschichte vor dem Ersten Weltkrieg und Fortsetzungen nach der Machtübernahme von 1933. Es erscheint deshalb sinnvoll, die Darstellung der Expeditionsgeschichte über den Berichtszeitraum von 1914 – 1933 hinaus auszudehnen, um das gesamte Bild zu erhalten. Dies ist in der nachfolgenden Chronik, die Georg Welsch<sup>B</sup> zusammengestellt hat, geschehen.

---

<sup>a</sup> Die Sektion wandte ab 1928 für „Expeditionen und Turen“ jährlich etwa 500 RM auf. 1929-1932 wurden jährlich 500 RM als Rücklage für Expeditionen angelegt, die dann auch ausgegeben wurden.

## **Bayerländer auf den Bergen der Welt**

### **Expeditionsgeschichte der Sektion in den Jahren 1895 - 1945**

*Georg Welsch<sup>B</sup>*

#### **Vorwort**

Die Alpen sind unser nächstes Ziel, aber schon immer hat es die Bayerländer zu den höchsten und entlegensten Gipfeln in der ganzen Welt gezogen. Im Jahr nach der Sektionsgründung am 27. Dezember 1895 waren von den 803 verzeichneten Bergbesteigungen die entferntesten noch im Ortler und in der Bernina zu finden. Aber bereits 1899 bestieg cand. med. H. Kleintjes<sup>B</sup> 16 Gipfel auf Korsika. Die Chronik verzeichnet als erste außereuropäische Bergbesteigung den 2.241 m hohen Adams Peak auf Ceylon, über die Gottfried Merzbacher<sup>B</sup> am 5. März 1902 an einem Sektionsabend mit Lichtbildern berichtete.

Das Jahr 1902 war auch das Jahr, in dem Merzbacher<sup>B</sup> als erster Bayerländer eine große - zweijährige! - Expedition begann und damit die alpine Tätigkeit der Bayerländer in den Bergen der Welt eröffnete. Die Expeditionen vor dem Ersten Weltkrieg waren meist Unternehmungen einzelner Bayerländer und man hat den Eindruck, dass sie sogar in der Sektion eher als exotisch bestaunt wurden.

Die Kriegsjahre mit der anschließenden Inflationszeit ließen große Unternehmungen nicht zustande kommen. Erst im Jahre 1928 begann eine umfangreiche und von der Sektion stark geförderte Expeditionstätigkeit im heutigen Sinne, die erst mit Beginn des Zweiten Weltkriegs wieder abbrach.

Der hier vorgelegte Versuch einer Expeditionschronik unserer Sektion stützt sich vor allem auf die *Jahresberichte* der Sektion und auf deren Mitteilungsblatt *Der Bayerländer*. Da auch in früheren Jahren die Tourenberichtspflicht nicht immer so ernst genommen wurde, wie das ihre Erfinder sich gedacht hatten, kann sie keinen Anspruch auf Vollständigkeit erheben.

#### **Was ist eine Expedition?**

Es ist im Rahmen eines kleinen Aufsatzes schier nicht möglich, alle Auslandsbergfahrten der Bayerländer, ja nicht einmal alle außereuropäischen Tou-

---

<sup>a</sup> G. Welsch<sup>B</sup>, Bayerländer auf den Bergen der Welt, Expeditionsgeschichte der Sektion in den Jahren 1895-1945, 74. Bayerländer, S. 133-152; mit geringfügigen Ergänzungen und Änderungen.

ren aufzuzählen. Deswegen konzentriert sich dieser Bericht auf die Expeditionen im klassischen Sinne, an denen Bayerländer teilnahmen. Diese Beschränkung ist nicht leicht gefallen, denn die „kleineren“ Unternehmungen sind für die Zeit des frühen Alpinismus und der beschränkten Verkehrsmittel allemal bemerkenswert. Um eine ungefähre Vorstellung zu geben, über was hier im Einzelnen nicht berichtet werden kann, soll wenigstens folgende Aufzählung gemacht werden.

Bayerländer besuchten - und zwar teils mehrfach - vor dem Ersten Weltkrieg die Berge im Riesengebirge, in der Hohen Tatra, in den Karpaten, in Bosnien, Griechenland, auf der Krim, im italienischen Apennin, den Vesuv, den Ätna (der sich zu einer Art Lieblingsberg entwickelte und bald jedes zweite Jahr von einem Bayerländer bestiegen wurde), die Berge auf Korsika und Sardinien, in Spanien, immer wieder die Pyrenäen und die Berge in Wales, Schottland, in Norwegen bis hinauf zum Nordkap, auf den Lofoten und in Island.

Außerhalb Europas sind Gipfelbesteigungen zu verzeichnen:

1903 am Fujiyama (3.770 m) in Japan;

1905 an zwei Viertausendern in Kamerun;

1911 in den White Mountains, USA;

1912 an drei Fünftausendern in Mexiko durch Otto Metzger<sup>B</sup>;

1912 und 1913 am Pik Teneriffa (3.711 m) auf den Kanarischen Inseln;

1912 im afrikanischen Ost-Usambara;

1912 in Kalifornien, Oregon, Utah, Colorado und Wyoming, USA;

1913 in Algerien.

Allein im Jahre 1912 wurden 138 außeralpine Gipfel erreicht!

### **Gottfried Merzbacher<sup>B</sup> im Tian-Shan**

Zum Tode von Merzbacher, einem Gründungsmitglied der Sektion, am 14. April 1926 schrieb der damalige Sektionsvorsitzende Willi Welzenbach<sup>B</sup>: „Mit ihm schied einer der bekanntesten Pioniere aus unserer Mitte, dessen Wirken noch zurückreicht in die klassische Zeit des Alpinismus. Was jedoch Merzbachers Namen weit über die Grenzen unseres Vaterlandes hinaus einen guten Klang verschaffte, das waren seine groß angelegten Forschungsreisen in unbekannte Hochgebirge der Erde. Neben seinen Fahrten im Atlas, in den Gebirgen Persiens, Ceylons und Kaschmirs, seien besonders hervorgehoben seine große Kaukasusexpedition in den Jahren 1891 und 1892, seine erste Tian-Shan-Expedition 1902 und 1903 und seine zweite Tian-Shan-Expedition 1907 und 1908.“



*Gottfried Merzbacher*

An Merzbachers Expeditionen ist fast alles bemerkenswert:

- Alter und Verfassung des Expeditions-Unternehmers:

Bei seiner ersten Tian-Shan-Expedition feierte Merzbacher seinen 60. Geburtstag; als er 1901 zur Erprobung eines Führers zusammen mit Hans Pfann<sup>B</sup> das Matterhorn überschritt, war „das Tempo unseres Seniors so gut, dass es mehrmals zu ernstem Wortstreit mit der anderen befreundeten Partie kam wegen unseres zu raschen Vorausgehens“ (Pfann<sup>B</sup>).

- Zähigkeit und Unternehmungslust:

Als sich nach einem halben Jahr Erforschung des zentralen Tian-Shan die Expeditionsmannschaft im Herbst in die Heimat verabschiedete, überschritt Merzbacher den gesamten Tian-Shan von Norden nach Süden, um den Winter über den warmen chinesischen Süden des Tian-Shan zu erforschen. Im Frühjahr wechselte Merzbacher wieder nach Norden, um die nächste Expeditionsbesetzung zu empfangen und wieder von Kirgisien aus zu operieren.

- Die Begleitung:

Bereits bei der Kaukasus-Expedition 1891/92 versicherte er sich der Teilnahme des damals erfolgreichsten deutschen Alpinisten Ludwig Purtscheller. 1902 begleitete ihn Hans Pfann<sup>B</sup> und 1907 war er Führer für „Des Prinzen Arnulf von Bayern Jagd-Expedition in den Tian-Shan“ (Titel eines lesenswerten Buches der bekannten Forscherin Prinzessin Therese von Bayern).

- Die wissenschaftlichen Ergebnisse der Forschungs Expeditionen:

Vermessung des noch völlig unbekanntes Gebirges, Zeichnung erster Karten, Geographie und Geologie, Flora, Fauna, Photographie - nichts ließ Merzbacher, der selber Professor war, aus. Die Bayerische Staatsbibliothek führt heute noch über ein Dutzend Titel über seine Expeditionen; die von Merzbacher angefertigten Karten sind für verschiedene Gebirgstteile noch heute die genauesten und besten.

- Die Irrtümer:

Obwohl Merzbacher erstklassige Panoramaaufnahmen des zentralen Tian-

Shan gelangen, ließ er den abgelenkten(!) höchsten Berg des Gebirges (Tomur, 7.439 m) völlig unbeachtet, weil er den über vierhundert Meter niedrigeren Khan Tengri für den höchsten Gipfel hielt. Der Irrtum sollte erst vierzig Jahre später aufgeklärt werden.

- Last not least die alpinen Erfolge:

Allein 1902/03 bestiegen die Expeditionsteilnehmer vier Fünftausender und 19 Viertausender, von Pässen und Gipfelversuchen ganz abgesehen. Die Bayerlandstatistik weist für diese eine Expedition 74 Besteigungen, darunter 43 Neutouren auf.

### Hans Pfann<sup>B</sup> und weitere Bayerländer im Kaukasus<sup>A</sup>

Weniger aufgrund akademischer Überlegungen, sondern weil er durch und durch ein praktischer Mensch war, der sich gerne auf sich selbst und seine Tatkraft verließ, war der Studienprofessor Hans Pfann<sup>B</sup>, seit 1899 in der Sektion, ein Protagonist des führerlosen Bergsteigens. „Kletterschüler“ beim Meteorologen und Gründungsmitglied der Sektion Josef Enzensperger<sup>Bb</sup>, war er einer der ersten, der alle Viertausender der Alpen führerlos bestiegen hatte, viele davon mehrfach, mit den außereuropäischen insgesamt 151 an der Zahl.



*Josef Enzensperger<sup>B</sup>*

Seine ersten Expeditionserfahrungen sammelte er 1902 mit Merzbacher<sup>B</sup> im Tian-Shan. Aber schon als 30jähriger hatte er 1903 maßgeblichen Anteil an den Erfolgen einer Kaukasus-Expedition mit den Bayerländern Ludwig Distel<sup>B</sup> und Georg Leuchs<sup>B</sup>. Der Elbrus, 5.629 m, war eine Selbstverständlichkeit; nach Erst- und Zweitbesteigungen von Viertausendern gelang die zweite Besteigung der beiden Ushba-Gipfel und deren erste Überschreitung (Südgipfel 4.737 m, Nordgipfel 4.698 m). Den Wert dieser Leistung mag man ermessen, wenn man sich vergegenwärtigt, dass die dritte Besteigung (des Südgipfels) 26 Jahre auf sich warten ließ.

<sup>A</sup> Siehe auch: F. Weidmann<sup>B</sup>, Kaukasus-Expeditionen – Deutsche und österreichische Bergsteiger im Kaukasus 1891-1937, Der Bayerländer, 76. Heft, S. 28-31, München 2002.

<sup>Bb</sup> J. Enzensperger<sup>B</sup> verunglückte 1903 auf den Kerguelen in der Antarktis.

Soweit bekannt ist, ging Hans Pfann<sup>B</sup> nur noch einmal auf Expedition, als er 1928 die ersten Zuschussmittel des Hauptvereins nach der Inflationszeit dazu nutzte, die „Anden-Expedition 1928“ nach Bolivien zu leiten. Drei erstbestiegene Sechstausender, darunter der Illampu (6.368 m), und ein ebenfalls erstbestiegener Fünftausender waren die dortigen Erfolge.

Der Kaukasus blieb für die Bayerländer ein beliebtes Expeditionsziel. Bereits 1912 gelang einer reinen Bayerland-Fahrt mit dem Chemiker Dr. Wolfgang Gruber<sup>B</sup>, dem Ingenieur Dr. Arnulf Lechner<sup>B</sup>, Dr. Alexander Thal<sup>B</sup>, ebenfalls Chemiker, cand. med. Rudolf Wandel<sup>B</sup> und dem Offizier Max Winkler<sup>B</sup> neben dem obligatorischen Elbrus die Besteigung des Dych-Tau (5.198 m),



*Hans Pfann<sup>B</sup>*

sowie die Erstbesteigung von vier Viertausendern. „Diese Erfolge veranlassten den Bergfürsten Baksanok Dawlet-Geriewitsch Sunschev in Bezingi (bei Naltshik, Kaukasus), sich zur Aufnahme in unsere Sektion anzumelden. Wir haben dem Gesuche mit Freuden stattgegeben, da wir die Zugehörigkeit des Fürsten zur Sektion Bayerland und zum D.u.Ö.A.V. als einen großen Gewinn für die alpine Sache betrachten“, schrieb seinerzeit die Vorstandschaft.

Bereits ein Jahr später machte sich Maximilian von Trussewitsch<sup>B</sup>, Geheimrat und Senator in Petersburg und Bayerländer, ebenfalls in den Kaukasus auf, um die nördlich der Balkor-Digorischen Alpen gelegenen Gebirgszüge zu erforschen. Es gelangen acht Gipfelbesteigungen bis 3.500 m.

Während des Weltkrieges besuchte Max Winkler<sup>B</sup> – wie im vorigen Abschnitt schon erwähnt – 1916 die Gebirge im Armenischen Hochland und im Armenischen Taurus und bestieg dort 18 Gipfel erstmals.

Die schon erwähnte Pause durch Kriegs- und Nachkriegszeit ließ erst 1928 Bayerländer wieder in den Kaukasus aufbrechen. Paul Bauer<sup>B</sup> führte eine Vierergruppe, wobei viele annehmen, dass er diese Kaukasus-Expedition zur Vorbereitung seiner großen Kantsch-Pläne unternahm. Es wurden der Dych-Tau über den Südpfeiler und die Schchara (5.201 m) und einige Viertausender bestiegen; Paul Bauer<sup>B</sup> selbst stand auf fünf Viertausendern, von denen der Tschumurtscherantan erstbestiegen wurde.

Bereits im folgenden Jahr waren Ingenieur Fritz Bechtold<sup>B</sup>, Dr. Walter Raechl<sup>B</sup> und Willy Merkl<sup>B</sup> Teilnehmer der „Deutschen Kaukasusfahrt 1929“. Es

gelangen die dritte Besteigung der Uschba-Süd, die Erstbegehung des Nordgrates des Koschtantau (5.145 m) und neben einigen Viertausender-Neutouren die erstmalige Überschreitung des Giultschi-Massivs in der Sugangruppe von Nord nach Süd.

Auch Otto Herzog<sup>B</sup> besuchte 1932 als Teilnehmer der „1. Deutschen Arbeiter-Kaukasus-Expedition“ den Kaukasus und bestieg u.a. die Kleine Uschba sowie weitere Viertausender.

1934 war der Volkswirt Dr. Eduard Beyschlag<sup>B</sup> aus Ungarn am Kasbek (5.043 m). Und 1942 wurde der Elbrus von den Bayerländern Max Gämmerler<sup>B</sup>, Wolfgang Gorter<sup>B</sup>, Hans Ertl<sup>B</sup>, und Karl von Kraus<sup>B</sup> im Rahmen der Kriegshandlungen bestiegen.<sup>577</sup>

„Bayerländer“ als Soldaten am Elbrus. Bei der militärischen Eroberung des höchsten Kaukasusgipfels, des Elbrus, am 21. August 1942, waren vier Mitglieder des Zweiges Bayerland beteiligt: Hauptmann Gämmerler, der neben Hauptmann Groth die alpine Führung hatte, Bildberichterstatter Uffz. Gorter sowie die Himalaja-Leute PK.-Mann Hans Ertl und Dr. Karl v. Kraus als Arzt.

### Willi Rickmer Rickmers<sup>B</sup> im Pamir



*Rickmer Rickmers<sup>B</sup> als Lama*

Enkel eines Reeders, Sohn eines Hansekaufmanns, selbst Naturwissenschaftler, sagte Rickmers<sup>B</sup> über sein Verhältnis zu den Bergen: „Einst habe ich sie leidenschaftlich geliebt. Jetzt bin ich mit ihnen verheiratet“ (aus seiner Selbstbiographie „Querschnitt durch mich“<sup>a</sup>). Nachdem er mit 21 Jahren bereits türkische Gebirge durchstreift und den Ararat (5.160 m) bestiegen hatte, wandte auch er sich zweimal in den Kaukasus, versuchte sich an der Uschba und bestieg dort Fünftausender. Im Jahre 1906 bereisten Rickmers<sup>B</sup>, seine Frau Mabel und zwei weitere Teilnehmer Mittelasien und drangen bis zum Westausläufer des Pamir, der Kette Peters des Großen, vor. Ein Fünftausender wurde bestiegen.

<sup>a</sup> Rickmers<sup>B</sup>, Willi R., Querschnitt durch mich, Gesellschaft Alpiner Bücherfreunde, R. Pflaum Verlag, München, 1930.

Als 41jähriger währte seine Liebe zu den Bergen schon 20 Jahre, als der D.u.Ö.A.V. die „Deutsch-Österreichische Pamir-Expedition 1914“ unter seiner Leitung in den Pamir entsandte. Die Mannschaft beschäftigte sich mit dem Westen des Pamir und konnte wegen der damaligen politischen Verhältnisse nicht in den eigentlichen Pamir vordringen. Sie bestiegen zahlreiche Gipfel, brachten gute, neue Karten heim und entdeckten den Wakschbruch, der in der Gebirgsgeschichte dort eine bedeutende Rolle spielt. Rickmers<sup>B</sup> drang am weitesten östlich vor; als erster erblickte er den Garmogletscher und bestimmte die Höhe des Garmoberges (heute Pik Kommunismus, 7.495 m) auf mindestens 7.000 Meter. So wurde erkannt, dass der Pik Lenin nicht der einzige Siebentausender des Alai-Pamirs ist.



*Erwin Schneider*



*Eugen Allwein*

„Natürlich gab es keinen unter uns, der nicht von einer Fortsetzung der Reise geträumt hätte. Mit etwas Geduld ging es dann auch. Ich wartete bis 1928.“ (Rickmers<sup>B</sup>). Bereits aus diesen wenigen Sätzen spricht die stoisch-lakonische Art, die Rickmers<sup>B</sup> auszeichnete. Mit wenigen Worten überspringt er 14 Kriegs- und Nachkriegsjahre, Zeiten des Mangels und der fehlenden Möglichkeiten.

1928 also wurde er zum Leiter der Bergsteigergruppe der großen, 107 Köpfe zählenden „Deutsch-Russischen Pamirfahrt 1928“. Zusammen mit den Bayerländern Prof. Dr. Philipp Borchers<sup>B</sup> und dem Arzt Dr. Franz Josef Kohlhaupt<sup>B</sup> stand er auf mindestens zwölf Fünftausendern (davon elf erstbestiegen) und zwei Sechstausendern. Den Expeditionsmitgliedern Eugen Allwein, Erwin Schneider und Karl Wien gelang die Erstbesteigung des 7.134 m hohen Pik Lenin<sup>A</sup>. Außerdem wurde von Dr. Richard Finsterwalder eine genaue Karte des Pamir-Transalai-Gebirges und des Fedtschenko-Gletschers, der mit seiner Länge von 78 km als längster Talgletscher entdeckt wurde, erstellt. Typisch Rickmers<sup>B</sup>: „Es wäre etwas eintönig, wollte ich hier alle Gipfel aufzählen, die

---

<sup>A</sup> Die drei Bergsteiger gehörten nicht der Sektion Bayerland an.

unsere Leute 1928 sammelten. Ich erwarte, dass sie ihre Pflicht getan haben und - soweit sie Bayerländer waren - auch den Tourenbericht von ‚Bayerland‘ bereichert haben.“

Rickmers<sup>B</sup> hatte seit 1893 in Wien gelebt und kam erst 1920 zur Sektion Bayerland. „Der Mann, der in kein Schema passte“ (Fritz Schmitt<sup>B</sup>) ist 92jährig in München gestorben. Durch eine großzügige Spende von 5.000 Büchern begründete Rickmers<sup>B</sup> die Bücherei des Deutschen Alpenvereins.

### **Degenhart Briegleb<sup>B</sup> in den Anden Perus**

Die Chronik verzeichnet für die Jahre 1921-1922 die Besteigung von 14 Viertausendern und einem Fünftausender sowie 29 Vier- und acht Fünftausender in den Jahren 1925-1926 in den peruanischen Kordilleren. Es ist nicht mehr festzustellen, von wem sie erstiegen wurden. Es liegt die Vermutung nahe, dass sie von Degenhart Briegleb<sup>B</sup> erklommen wurden, der seit 1910 Bayerländer war und von dem das Mitgliederverzeichnis ausweist, dass er zunächst Bankangestellter, dann Prokurist der „Banca Alemana Transatlantic“ in Lima, Peru, war.

Darüber hinaus ist über Briegleb<sup>B</sup> so gut wie nichts mehr bekannt. Wenn ihm hier dennoch ein eigenes Kapitel gewidmet wird, so deswegen, weil er sich mit einer Beständigkeit ohnegleichen über ein Jahrzehnt den peruanischen Bergen widmete und dies - begünstigt durch seinen Wohnort - zu einer Zeit, als sich in Europa noch kaum jemand Gedanken über Expeditionen nach Südamerika machte.

Hier Brieglebs<sup>B</sup> Tourenkonto:

- 1927: 12 Gipfel, darunter vier Viertausender und vier Fünftausender;
- 1928: Im dritten Versuch hatten wir „das Glück, den unbetretenen Gipfel und meinen ersten Sechstausender zu erreichen. Die Aneroid-Messung zeigte 6.600 m. Das scheint mir zu hoch. Nach vielfachen Schätzungen ... gebe ich ihm 6.100 bis 6.200 m Höhe. Der Name des Gipfels ist Yaromayo;
- 1929 sind 12 Gipfel, 1931 zwei Vier- und ein Fünftausender verzeichnet;
- 1933: Zwei Vier- und zwei Fünftausender, davon eine Erstbesteigung.

Erst in den darauffolgenden Jahren werden die Gipfel allmählich niedriger.

\*\*\*\*\*

Die Jubiläumskundfahrt 1970 der Sektion Bayerland anlässlich ihres 75jährigen Bestehens konnte an einem eindrucksvollen Abend mit Briegleb<sup>B</sup> die Lebenskraft des Hochbetagten erfahren.

## Das Expeditionsjahr 1928

Nicht nur Rickmers<sup>B</sup>, auch anderen Bayerländern fehlten die Mittel, um nach dem Ersten Weltkrieg große Auslandsfahrten zu unternehmen. Fast seismographisch genau kann man aus der Entfernung und der Anzahl der außeralpinen und außereuropäischen Unternehmungen auf die wirtschaftliche Situation Deutschlands rückschließen. Bis 1924 waren Bayerländer gerade mal in Italien (natürlich schon wieder auf dem Ätna) oder in Spanien. 1925-1927 ging es dann schon wieder nach Persien, auf den Fujiyama in Japan, in die Catshill Mountains, USA, in die Sierra Nevada, nach Patagonien oder nach Sumatra, Indonesien und natürlich wieder in die Gebirge ganz Europas. (Nebenbei sei angemerkt, dass die Tätigkeit in den Alpen enorm war: 1926 gaben von 684 Mitgliedern 539 einen Fahrtenbericht ab mit durchschnittlich 31 Besteigungen pro Mitglied!) 1926 machte der Kunstmaler Karl Schuster<sup>B</sup> auf seiner Fahrt ins Elbursgebirge die erste Winterbegehung des Demawand, 5.670 m, und bestieg weitere vier Gipfel zwischen 3.500 m und 5.000 m. Auf einer Atlasfahrt wurden neun Gipfel bestiegen. Dr. Walter Hartmann<sup>B</sup> gelangen in den Jahren 1927 - 1929 Erstbegehungen von Drei- und Viertausendern in den Rocky Mountains und Georg Künne<sup>B</sup> machte mit seiner „Deutschen Alpen Taurusexpedition 1927“ fünf Dreitausender-Erstbesteigungen in der Türkei.

Dann kam das Jahr 1928<sup>a</sup>, über das der damalige Vorsitzende August Ammon<sup>B</sup> schreibt: „Das Jahr 1928 war alpin bedeutungsvoll als Jahr des Auftakts der alpenfernen und außereuropäischen Unternehmungen. Wenn auch keine von diesen von der Sektion Bayerland angeregt und durchgeführt wurde, waren doch Bayerländer an den meisten beteiligt. Paul Bauer<sup>B</sup> zog mit drei Begleitern in den Kaukasus, Hans Pfann<sup>B</sup> wurde Leiter der vom Alpenverein veranlassten und bestrittenen Fahrt in die Bolivianischen Anden, Willi Rickmer Rickmers<sup>B</sup> und Dr. Borchers<sup>B</sup> führten die deutsch-russische Alai-Expedition.“

Über diese drei großen Expeditionen wurde in den vorangegangenen Kapiteln schon berichtet. Die Folgejahre sollten nicht weniger ereignisreich werden.

### Paul Bauer<sup>B</sup> am Kantsch

„Paul Bauer<sup>B</sup> hat alpine Geschichte gemacht. Er wird immer einer der großen, international bekannten, deutschen Vertreter des Bergsteigens bleiben.“ So endet das Vorwort von Fritz März (Deutscher Alpenverein) und Gerhart Klamert (Deutsche Himalaja-Stiftung) für das Buch zu Bauers 90. Geburtstag im Jahre 1986.

---

<sup>a</sup> 1928 entschloss sich der Alpenverein zum ersten Mal nach dem Krieg, seine Expeditionstätigkeit wieder aufzunehmen und dafür Mittel bereitzustellen.

In Erinnerung werden seine großen Expeditionen bleiben:

- 1928 in den Kaukasus;
- 1929 und 1931 zum Kantsch;
- 1936 nach Sikkim;
- 1937 die Rettungsexpedition und
- 1938 erneut zum Nanga Parbat.

Die Kaukasusfahrt wurde bereits erwähnt; auf die Nanga Parbat-Fahrten wird in einem der nächsten Kapitel eingegangen.



*Paul Bauer<sup>B</sup>*

Die „Deutschen Himalaya-Fahrten 1929 und 1931“ zum 8.597 m hohen Kangchendzönga an der Grenze von Nepal zu Sikkim zählen zu den ersten deutschen Versuchen, einen Achttausender zu besteigen. Der Berg hatte in den zwanziger Jahren einige englische Besteigungsversuche von Tibet aus abgewiesen. Nachdem Nepal verbotenes Land war, musste Bauer<sup>B</sup> über Sikkim sein Expeditionsziel angehen; die Erfolge am Kantsch stehen dem knapp verfehlten Gipfelsieg von Fritz Wießner am K2 kaum nach. Paul Bauers<sup>B</sup> Verdienst liegt nicht nur in seinen eigenen bergsteigerischen Leistungen, sondern vor allem in der akribischen Vorbereitung der Expeditionen und in der strengen, manche sagen:

fast militärisch geführten Leitung der Expeditionen. 1929 waren neun Bergsteiger, unter ihnen neben Bauer noch der Bayerländer und Arzt Dr. Karl von Kraus<sup>B</sup>, aber auch so klangvolle Namen wie Allwein, Aufschnaiter oder Beigel per Schiff und mehrwöchigem Anmarsch zum Basislager gekommen. Der Anstieg benützte dann den Nordost-Sporn. „Am 5. Oktober – 35 Tage nach Beginn des Angriffs vom Basislager aus - waren in der Eishöhle des Lagers X (7.020 m) sechs Bergsteiger und vier Träger versammelt, um zum entscheidenden Vorstoß gegen den Gipfel aufzubrechen.“ Eine Erkundung reichte bis 7.400 m, dann kam „eine Wetterkatastrophe von ungeheueren Ausmaßen. Es folgte ein Rückzug, der von den Betroffenen das Äußerste verlangte“ (Bauer<sup>B</sup>).

1931 versuchte Bauer<sup>B</sup> den dritthöchsten Berg der Welt erneut. Die Mannschaft zählte zehn Köpfe; von den Bayerländern war Dr. Hans Hartmann<sup>B</sup> dabei; neben den schon bekannten Allwein und Aufschnaiter gesellte sich auch

Karl Wien dazu. Durch ein Unglück, das Hermann Schaller und den Träger Pasang das Leben kostete, ließ sich die Expedition nicht aufhalten. Obwohl die Unternehmung sechs Wochen früher begonnen wurde als 1929, war das Wetter ähnlich schlecht, so dass der Rückzug von ca. 7.800 m aus begonnen werden musste.

Bauer<sup>B</sup> erhielt für seine Fahrten zum Kantsch eine ebenso unerwartete wie ungewöhnliche Auszeichnung: Für sein Buch „Kampf um den Himalaya“ wurde er beim einmalig ausgetragenen Literaturwettbewerb der Olympischen Spiele in Los Angeles 1932 mit der Olympischen Goldmedaille ausgezeichnet.



*Hans Ertl<sup>B</sup>*

Paul Bauer<sup>B</sup> fuhr 1936 noch ein drittes Mal nach Sikkim, diesmal nicht um den Kantsch zu besteigen, sondern den „schönsten Eisberg der Welt“, den Siniolchu, 6.891 m. Waren schon seine Kantsch-Expeditionen darauf abgestellt, mit möglichst kleinem „Troß“ zu reisen, so war die „Deutsche Sikkim-Fahrt 1936“ der Versuch, den Westalpenstil auf den Himalaya zu übertragen. Nur vier Bergsteiger (Karl Wien, Günther Hepp<sup>B</sup>, Adolf Göttner und Paul Bauer<sup>B</sup>) machten sich auf - und waren erfolgreich. 450 m unter dem Gipfel sah Bauer zu, wie Göttner und Wien den höchsten Punkt erklommen. Außerdem wurden noch der Nepal Peak, 7.180 m, und der Simvu, 6.550 m, bestiegen.

Nicht unerwähnt soll zum Schluss bleiben, dass Bauer<sup>B</sup> zusammen mit Bechtold<sup>B</sup> aus Honoraren von Büchern, Vorträgen, Filmen und Bildern über ihre Expeditionen 1936 die „Deutsche Himalaja-Stiftung“<sup>a</sup> gründete, der bis zu ihrer Auflösung im Jahre 1998 auch Bayerländer angehörten.

---

<sup>a</sup> Die Deutsche Himalaja-Stiftung hatte die Beschaffung von Geldmitteln, den Aufbau von Wissen, die Sammlung alpinistischer Ergebnisse zur Erforschung des Himalaja und die Verarbeitung der Erfahrungen deutscher Bergsteiger zum Wohle des deutschen Volkes zum Ziel. Erster Leiter der Stiftung war Fritz Bechtold<sup>B</sup>, im Hintergrund leitete jedoch Paul Bauer<sup>B</sup> die Agenda. Neben Bechtold<sup>B</sup> und Bauer<sup>B</sup> war auch der Reichssportführer Hans von Tschammer und Osten Mitbegründer der Stiftung. Die Stiftung besaß, politisch durch die NSDAP unterstützt, einen Alleinvertragsanspruch für Expeditionen in den Himalaja. Paul Bauer<sup>B</sup> war 1934 zum Leiter des „Fachamtes für Bergsteigen und Wandern im Deutschen Reichsbund für Leibesübungen“ ernannt worden. (P. Mierau, Nationalsozialistische Expeditionspolitik, S. 111 ff., H. Utz Verlag, München 2006; ISBN 978-3-8316-0409-8).

## Günter Oskar Dyhrenfurth<sup>B</sup> im Kantsch-Gebirge

Nicht allein Paul Bauer<sup>B</sup> versuchte den Kantsch. Zwischen seine beiden Expeditionen schiebt sich die „Internationale Himalaya-Expedition 1930“ unter der Leitung des Geologieprofessors G. O. Dyhrenfurth<sup>B</sup>. Über diese Fahrt ist weniger bekannt als über die Unternehmungen Bauers<sup>B</sup>, obwohl sie für ihre Zeit bedeutende Erfolge zu verzeichnen hatte. Mit zwei Deutschen, einem Österreicher, einem Engländer und einem Schweizer wurden immerhin vier Siebentausender bestiegen, darunter der 7.459 m hohe Jongsong Peak, den auch Dyhrenfurth<sup>B</sup> erreichte. Dies war sicher einer der höchsten bis 1930 überhaupt erreichten Gipfel und eine Entschädigung dafür, dass zuvor zwei Versuche am Kantsch von Norden und Westen gescheitert waren.

Dyhrenfurth<sup>B</sup> taucht noch einmal in der Expeditionsgeschichte auf, als er die „Internationale Himalaya-Expedition 1934“ mit 13 Teilnehmern leitet. Mit von der Partie sind neben Dyhrenfurths Frau die Bayerländer Bertl Höcht<sup>B</sup> und Hans Ertl<sup>B</sup>. Obwohl das Ziel der Expedition die Erstellung eines Spielfilmes, geologische und kartographische Arbeiten am Baltoro-Gletscher im Karakorum waren, werden doch auch das Lager VII in 6.800 m Höhe am Hidden Peak, sowie fünf Siebentausender erreicht, dessen höchster der Queen Mary Peak mit 7.775 m (Aneroidmessung) war. Dyhrenfurth<sup>B</sup> wurde zusammen mit seiner Frau Hettie 1936 im Rahmen der Olympischen Sommerspiele in Berlin mit dem Olympischen Bergsteigerpreis Prix olympique d'alpinisme ausgezeichnet.

## Philipp Borchers<sup>B</sup> in der Cordillera Blanca



*Annie Smith Peck*

Nachdem Hans Pfann<sup>B</sup> die Anden-Expedition 1928 nach Südamerika geleitet und Degenhardt Briegleb<sup>B</sup> quasi auf eigene Faust in der Küstenkordillere und in der Zentralkordillere Perus Besteigungen unternommen hatte, leitete Philipp Borchers<sup>B</sup>, der Rickmers<sup>B</sup> bereits 1928 in den Pamir begleitet hatte, die siebenköpfige „Cordillera Blanca Expedition 1932 des D.u.Ö.A.V.“

„Mit Ausnahme von zwei Passwegen und den Unternehmungen der Miss Peck<sup>a</sup> und des Herrn Krenz aus Tittmoning (Obb.) war das eigentliche Hochgebirge bislang von Weißen unbetreten“, schrieb Borchers über die Cordillera Blanca in sei-

<sup>a</sup> Annie Smith Peck (1850-1935) gelang 1908 im Alter von 58 Jahren die Erstbesteigung des Nordgipfels des Huascarán (<http://www.ric.edu/faculty/rpotter/smithpeck.html>).

nem Expeditionsbericht.

Die wissenschaftlichen Erfolge sind vor allem kartographische. „Auf rund 500 topographischen Photoplaten ist ein Gebiet von etwa 5000 qkm aufgenommen worden, geeignet für eine Karte 1:100000.“ (Borchers<sup>B</sup>). Das alpine Ergebnis steht dem kaum nach. Neben dem Hauptberg der dortigen Küstenkordillere jenseits des Flusses Maranon, dem Acrotambo mit ca. 4.800 m, ist vor allem die Erstbesteigung<sup>a</sup> des zweithöchsten Gipfels Südamerikas, des Huarascarán mit 6.765 m zu verzeichnen. Zwei Wochen später standen Expeditionsmitglieder auf dem Tschopi-Kalki, 6.420 m. Auch Artison Raju, 6.200 m, und Huandoy, 6.400 m, wurden erstbestiegen.

Begnadete Improvisationskünstler und draufgängerische Bergsteiger waren die Bayerländer schon damals: „[Erwin] Schneider und ich wählten den Heimweg über Valparaiso - Buenos Aires. Im Vorbeireisen, gewissermaßen zur Ausfüllung der Wartezeit bis zum Abgang des nächsten deutschen Dampfers, machten wir ... einen Angriff auf den Aconcagua .... Unsere Ersteigung ist die sechste“ (Borchers<sup>B</sup>) des damals noch für 7.035 m hoch gehaltenen Gipfels.

### **Bayerländer am Nanga Parbat**

Die Geschichte des Anrennens und der Tragödien am Nanga Parbat in den dreißiger Jahren ist auch ein Stück der Geschichte Bayerlands. Mit Ausnahme der letzten Fahrt vor dem Kriege, die der Erkundung der Diamirflanke unter der Führung Peter Aufschnaiters diente und zu Aufschnaiters und Heinrich Harrers Kriegsgefangenschaft in Indien und ihrer Flucht nach Tibet führte, waren alle vier, wenn man die Rettungsexpedition von 1937 dazuzählt, alle fünf Expeditionen maßgeblich von Bayerländern getragen. Man wollte die erste Achttausender-Besteigung erzwingen; und außer Kantsch und Everest im Osten, an denen schon mehrere erfolglose Versuche gestartet waren, waren damals nur die Achttausender des Baltoro und eben der Nanga Parbat erreichbar. „Die Deutsch-Amerikanische Himalaya-Expedition 1932“ ging auf einen Plan Welzenbachs<sup>B</sup> zurück. Er selbst konnte jedoch nicht teilnehmen. So griff Willy Merk<sup>B</sup> den Plan auf und mit ihm fuhren mit Bechtold<sup>B</sup> und Herron<sup>B</sup> zwei weitere Bayerländer mit, außerdem Aschenbrenner und Wießner, insgesamt waren es neun Leute. Die Expedition versuchte den Berg von der Rakiotseite und erreichte

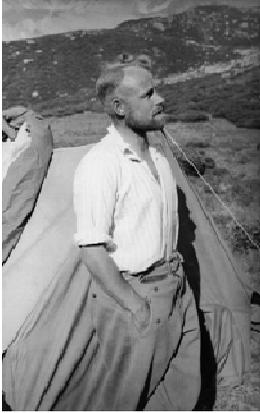


*Rand Herron<sup>B</sup>*

---

<sup>a</sup> Diese Erstbesteigung war die des Südgipfels; siehe die Anmerkung zu Miss Peck.

den Rakiotpeak, der im Jahresbericht der Sektion als der „elfte unter den bisher erstiegenen Siebentausendern der Erde“ angegeben wird. Schlechtes Wetter und die Erkrankung zahlreicher Bergsteiger zwangen zum Rückzug. Auf dem Rückweg verunglückte der Amerikaner und Bayerländer Elbridge Rand Herron<sup>B</sup> beim Abstieg von der Chefren-Pyramide in Gizeh bei Kairo tödlich.



*Willi Merkl<sup>B</sup>*

den Berg war uns allen innere Selbstverständlichkeit.“ So stieß die Mannschaft zum Silber-sattel und auf das Gipfelplateau vor.

Peter Aschenbrenner und Erwin Schneider kehrten bei einer Erkundung 240 Höhenmeter und 900 m horizontal vom Gipfel entfernt um. In der Nacht vor dem vermeintlichen Gipfelgang machte ein furchtbarer Sturm alle Pläne zunichte. Das Wetter wütete so sehr, dass zunächst fünf Träger ums Leben kamen. Aber auch Wieland, Welzenbach<sup>B</sup> und Merkl<sup>B</sup> mit seinem Träger Gay Lay schafften den Rückzug nicht und starben. So kostete diese Expedition zehn Menschenleben. Unvergesslich Bechtolds<sup>B</sup> Beschreibung der Tragödie: „Wenn morgens der Sturm die Schneewolken für einige Minuten auseinanderriß, sah man am Grat einen Mann vortreten und winken.“ Bechtold wusste nicht, wer es war, er wusste nur, dass die Männer oben am Grat nicht mehr zu retten waren.



*Willo Welzenbach<sup>B</sup>*



*Hans Hartmann<sup>B</sup>*



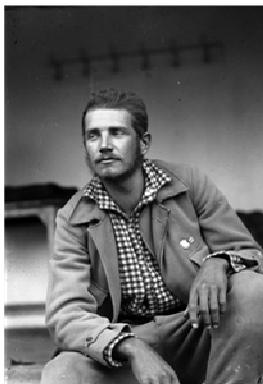
*Peter Müllritter<sup>B</sup>*



*Günther Hepp<sup>B</sup>*

Es dauerte drei Jahre, bis unter der Leitung von Karlo Wien sich 1937 wieder eine Expedition aufmachte, um sich am Nanga Parbat zu versuchen. Von den acht Teilnehmern der „Nanga Parbat-Expedition 1937“ waren drei Bayerländer: Hartmann<sup>B</sup>, Hepp<sup>B</sup> und Müllritter<sup>B</sup>. Diese Expedition stieß nur bis 6.200 m vor, als das unfassbare Unglück geschah: Das Lager IV wurde in der Nacht vom 14. auf 15. Juni Lawine verschüttet. Sieben Träger fanden im Schlaf war wegen eines Postgangs überlebte als einziger.

Am 20. Juni erreichte München Bauer<sup>B</sup> die er-richt. „Ich begann nachzu-dauern würde, bis eine von München zum Haupt-konnte“ (Bauer). Für da-hältnisse, wo die Anreise war, bedeutete es eine dass die Bergungsexpediti-ländern Bauer<sup>B</sup>, Bechtold<sup>B</sup> und Karl von Kraus<sup>B</sup> bestand, bereits am 5. Juli im Hauptlager angekommen war. Man stieg zum Lager IV auf und begann zu graben. Die Träger sollten aus religiösen Gründen unter der Lawine belassen werden. Von den sieben verschütteten Bergsteigern wurden fünf gefunden und in einem Eisgrab bestattet. Trotz des Unglücks war Paul Bauer<sup>B</sup> vom Nanga Parbat geradezu besessen: „Wir beschlossen noch angesichts des Berges, der so viele unserer besten Freunde behalten hat, dass ein neuer Versuch zu unter-nehmen sei, und zwar so bald als möglich.“



*Karl von Kraus<sup>B</sup>*

komplett von einer Bergsteiger und neun den Tod. Nur Uli Luft nicht im Lager und

Paul Bauer<sup>B</sup> in seinem schütternde Nach-rechnen, wie lange es Bergungsmannschaft lager ... gelangen malige Verkehrsver-per Schiff noch üblich ungeheure Leistung,

Gesagt, getan. Paul Bauer<sup>B</sup> leitete die „Nanga Parbat-Expedition 1938“ vom Hauptlager aus, nachdem seine Mitfahrt wegen Krankheit lange Zeit in Frage gestanden war. Von zehn Teilnehmern waren diesmal drei Bayerländer dabei: Bauer<sup>B</sup>, Stefan Zuck<sup>B</sup> und Bechtold<sup>B</sup>, der damit schon zum vierten Mal zum Nanga Parbat gehen wollte. Aber auch 1938 wurde der Gipfel nicht erreicht. So spektakulär die Expedition mit der ersten Flugzeugunterstützung auch war, über 7.250 m kam sie nicht hinaus.

### **Die Erkundung anderer außereuropäischer Gebirge**

Obwohl Bayerländer bei den großen Achttausender-Versuchen der dreißiger Jahre oft mit dabei waren, konzentrierten sich die Kräfte der „Sektion der Individualisten“ keineswegs nur darauf. Ein kurzer Überblick über die sonstigen Bayerländer-Unternehmungen der dreißiger Jahre in die Gebirge der Welt, bei denen fast immer Neuland betreten wurde, mag dies verdeutlichen. Bergfahrten in Europa bleiben dabei unerwähnt.

Mit dem Fahrrad steuerte eine Bergsteigergruppe den marokkanischen Atlas an. Als allerdings in Barcelona bereits die halbe Reisekasse aufgebraucht war, wurde die Eisenbahn benützt. Es waren die Bayerländer Heckmair<sup>B</sup>, Kröner<sup>B</sup> sowie die Brüder Arwed<sup>B</sup> und Fedor<sup>B</sup> Möhn, die 1932 am höchsten Atlas-Gipfel, dem Djebel Toubkal, 4.165 m, sowie an drei weiteren Bergen Erstbegehungen machten.

Hans Ertl<sup>B</sup>, der später in Bolivien lebte, bestieg in Grönland - vom Paddelboot aus - erstmals den zweithöchsten Gipfel der Insel Storö und den Kakak Afasek, 1.850 m.

Gustav Fester<sup>B</sup>, der einen Lehrstuhl an der Universität Santa Fee innehatte, machte sich 1933 nach Feuerland auf, bestieg erstmals den Cerro Cotorra, 1.500 m, und drang bis auf die westantarktische Insel Laurie vor, deren höchsten „Berg“ er selbstverständlich auch besuchte.

1935 gelang Walter Hauser<sup>B</sup> und Hermann Bossard<sup>B</sup> die Erstbesteigung des 2.910 m hohen Ilaman im Hoggargebirge mitten in der Sahara. Im gleichen Jahr fuhr Hauser<sup>B</sup> noch nach Kanada, um in den Rocky Mountains die Südwand des Mt. Lefroy, 3.360 m, zu durchklettern und eine vier Kilometer lange Gratüberschreitung am damit erstbestiegenen Mt. Victoria, 3.475 m, durchzuführen. Ludwig Steinauer<sup>B</sup> bestieg 1936 bei der „Deutschen Demawend-Expedition“ nicht nur den Demawend mit seinen 5.670 m, sondern kämpfte sich in der Nachbarschaft durch die Nordwand des Alam Kuh in 17stündiger reiner Kletterzeit.

Ebenfalls 1936 war Emanuel Christa<sup>B</sup>, der heute noch vielen durch die 1901 erfolgte Erstbesteigung des nach ihm benannten Christaturmes im Wilden Kaiser bekannt ist, am Demawend. Im iranischen Hochland bestieg er noch einige Viertausender.

Etliche Viertausender bestieg auch Eduard Beyschlag<sup>B</sup> im Zuge einer österreichischen Atlas-Expedition 1936.

Im Jahre 1937 bestritten drei Bayerländer die „Deutsche Feuerland-Kundfahrt 1937“. Stefan Zuck<sup>B</sup> und Hans Teufel<sup>B</sup> waren mit Gustav Fester<sup>B</sup> zunächst in Patagonien am Monte Almirante Nieto, 2.460 m, erfolgreich. Nach Besteigung des 2.040 m hohen Monte Genera Ponce glückte ihnen noch die Erstbesteigung des zweithöchsten Feuerlandberges Monte Italia, 2.360 m. Stolz vermerkt der Jahresbericht der Sektion: „Ganz auf sich selbst gestellt, haben die Bayerländer die drei ersten Zweitausender in der wilden Südecke Amerikas bezwungen.“

Eduard Beyschlag<sup>B</sup> und Hans Ellner<sup>B</sup> bestritten 1937 die dritte Expedition, die sich überhaupt dem Hoggar zuwandte. Mehrere Erstbesteigungen, die dritte Begehung des schroffen Ilaman, 2.910 m, und die Besteigung des Tahat, 3.010 m, waren das Ergebnis.

Nordöstlich des Hoggar bestieg Bossard<sup>B</sup> im gleichen Jahr den nördlichen Eckpfeiler des Tassili-n-Adjers-Gebirges, den ca. 1.700 m hohen Tozat. In leichter Kletterei wurde die „hübsche, uns an die Dent du Midi erinnernde Bergform“ (Bossard) erreicht.

Schließlich zog 1938 noch Wolfgang Gorter<sup>B</sup> aus, um als erster Bayerländer den Hindukusch zu erkunden. Von Kabul aus stieß er nach Norden vor und machte die erste Gesamtüberschreitung der Paghmangruppe mit acht Gipfeln zwischen vier- und fünftausend Metern Höhe. Auf dem Rückweg beging Gorter<sup>B</sup> noch den Demawend über die bis dahin noch nicht erforschte Nordseite.

Der Zweite Weltkrieg setzte auch diesen Unternehmungen ein Ende. Dabei ist es fast schon erstaunlich, dass die Sektion noch 1942 eine gemeinsame Bayerländer- und Jungmannschaftsfahrt in die Hohe Tatra zustande brachte.

### **Marco Pallis<sup>B</sup> und Anton Meßner<sup>B</sup> im Garhwal-Himal**

Der Engländer M. Pallis<sup>B</sup> aus Liverpool war Bayerländer und nahm sich mit der „Kundfahrt in den Garhwal- und Kanawar-Himalaya 1933“ einen indischen Teil des Himalayas zusammen mit vier Gefährten vor. Über Gangotri kommend schlugen sie ihr Basislager unter dem Shivling auf, „einer abschreckenden,

unersteigbar erscheinenden Art von Matterhorn“ (Pallis). Fünf Gipfel wurden bestiegen, wobei ein mit 6.700 m angegebener Gipfel fälschlich als Satopanth bezeichnet wurde. Schon Anton Meßner<sup>B</sup> stellte 1938 fest, dass es sich um die Erstbesteigung des Bhagirati-Mittelgipfel gehandelt haben muss. Im Kanawar-Himal glückte die Erstbesteigung des mit 6.800 m angegebenen Lin Purgyal.

Marco Pallis<sup>B</sup> versuchte 1936 noch in Sikkim eine Besteigung des Sechstausenders Simvu. Aber obwohl „die Erfahrung breiter war, Vorbereitung und Ausrüstung besser waren, ... missglückte die Hauptsache und wir wurden zudem noch zu häufigen Änderungen des Reiseplanes gezwungen“ (Pallis<sup>B</sup>). Immerhin wurde eine Höhe von 6.000 m erreicht.



*Toni Meßner<sup>B</sup>*

Eine dagegen bemerkenswerte Fahrt wurde die „Deutsche Garhwal-Kundfahrt 1938“ unter der Leitung Schwarzgrubers aus Wien, an der unser Mitglied Anton Meßner<sup>B</sup> teilnahm. Erstbestiegen wurde von Meßner<sup>B</sup> der Bhagirati-Nordgipfel, 6.512 m, und der Mandani Parbat, 6.198 m. Andere Teilnehmer bestiegen den 6.728 m hohen Chandar Parbat und versuchten ohne Erfolg einen der beiden Siebentausender des Gebietes, den 7.075 m hohen Satopanth. Vom 30. September bis zum 19. Oktober, also drei Wochen lang(!) operierten Meßner<sup>B</sup> und Spannraft alleine und fernab vom Basislager, um den anderen Siebentausender, den Chaukhamba zu bezwingen. Mit Abstieg in andere Täler zur Proviantbesorgung versuchten sie den Berg von drei

Himmelsrichtungen mit einer Ausdauer sondergleichen, ohne dass ihnen der Erfolg beschieden war. Den anderen Expeditionsmitgliedern gelangen in dieser Zeit andere Sechstausender, unter ihnen als höchster der Sri Kailash mit 6.932 m.

### **Und was geschah von 1945 bis heute?**

Leider wurden ab 1945 keine der akribisch geführten Jahresberichte der Sektion mehr herausgegeben. Und der *Bayerländer* erschien mit seinem 59. Heft erst wieder im April 1954 dank des Engagements und der Spendierfreudigkeit unseres Vorsitzenden Fritz Schmitt<sup>B</sup>. In diesem Heft wird die Teilnahme von vier Bayerländern an einer deutsch-österreichischen Rakaposhi-Expedition angekündigt. Bereits im Folgejahr gingen Bayerländer ins Annapurna-Gebiet, ins Karakorum, zum Dhaulagiri, in die Anden, nach Alaska mit zwei Erstbesteigungen vielfach umworbener Berge, zum Demawend, in den Taurus und

viele andere Berge der Welt. Inzwischen scheint es kaum ein nennenswertes Gebirge auf der Erde zu geben, das unsere Sektionsmitglieder noch nicht besucht hätten. Peter Gloggner<sup>B</sup> und Max Wallner<sup>B</sup> waren unsere ersten Achttausender-Bezwinger, später folgte Dr. Bernhard Olzowy<sup>B</sup> als Dritter nach, Jürgen Vogt<sup>B</sup> bestieg im Alleingang die 7.700 m hohe Chogolisa, Gottlieb Braun-Elwert<sup>B</sup> ist die vierte Winterbegehung des Fitz Roy in Patagonien gelungen, Thomas Tivadar<sup>B</sup> und Gabor Berecz<sup>B</sup> sind anerkannte Big Wall-Experten, um nur einige Glanzpunkte der Jahre nach dem Krieg zu nennen. Allein die zum 100jährigen Sektionsjubiläum durchgeführten Fahrten zeugen von der ungebrochenen Aktivität unserer Mitglieder: 1994 gab es Bayerländerfahrten in die Klettergebiete Grönlands und des Karakorum; bestiegen wurde der 7478 m hohe Passu-Peak im Rakaposhi-Gebiet; 1995 waren Bayerländer „Auf den Spuren Merzbachers“ durch den Tian-Shan“ unterwegs.

In diesen Jahrzehnten nach dem Zweiten Weltkrieg ist die Erreichbarkeit der entlegensten Winkel der Welt dank moderner Verkehrsmittel so deutlich verbessert worden, dass sich die Bergsteiger in ungezählten Kleinexpeditionen auf den Weg gemacht haben. Zusammen mit dem Aufkommen des Trekkingtourismus, der manchem unserer Mitglieder zu Dutzenden von Sechs- und vielen Siebentausendern verholfen hat, ist es fraglich, ob eine annähernd vollständige Fortsetzung der hier angefangenen Chronik überhaupt noch gelingen kann.



*Jürgen Vogt<sup>B</sup>*

## Die Welzenbach-Skala

Willi Welzenbach<sup>B</sup> veröffentlichte 1926<sup>a</sup> einen „Vorschlag zur Vereinheitlichung der Schwierigkeitsbegriffe“<sup>578</sup>. Die Auseinandersetzung über die Bewertung der Schwierigkeit einer Kletterföhre begann schon vor dem Weltkrieg, als sich die Bayerländer Karl Planck<sup>B</sup>, Sohn des Physikers Max Planck, und Hans Dülfer<sup>B</sup> mit dem Thema beschäftigten<sup>579</sup>, ohne eine Klärung erreichen zu können<sup>b</sup>. Die herausragenden Kletterleistungen der letzten Vorkriegsjahre hatten die Einführung eines neuen Schwierigkeitsgrades zu den bis dahin bestehenden

---

<sup>a</sup> Diese Veröffentlichung machte Welzenbachs<sup>B</sup> Vorschlag allgemein bekannt. Er war jedoch schon dem Jahresbericht 1925 des Akademischen Alpenvereins München, dem Welzenbach<sup>B</sup> auch angehörte, beigegeben.

<sup>b</sup> Planck<sup>B</sup> schlug eine sechsstufige Skala mit der Möglichkeit einer Erweiterung auf eine siebte Stufe vor, Dülfer hingegen verblieb bei der fünfstufigen Gliederung.

fünf Graden notwendig erscheinen lassen. Welzenbach<sup>B</sup> monierte, dass kaum zwei der zwanzig ihm zur Verfügung stehenden alpinen Führer ein einheitliches Bild der Schwierigkeitsbewertung aufwiesen. Er forderte Einheitlichkeit in der Zahl der Begriffe, in ihrer Bezeichnung und in dem Schwierigkeitsbereich, den diese Begriffe umfassen.

### 1. Kalkalpenfahrten \*)

Stufe	Begriff	Nördliche Kalkalpen	Südliche Kalkalpen
I	leicht	Treffauer aus dem Schneekar Karlspitzen vom Elmouer Tor	Kesselkogel Cofana di Rocas
II	mittelschwer	N. Halt—Gamsalt—Elm. Halt Totenkirchl.—Führerweg	Cima Coja Croda da Lago-Nordgrat
III	schwierig	Hint. Soinger Halt-Nordgrat Musterstein-Südwand (Veberte)	Kleine Jinne Grohmannspitze-Enjenpergerweg
IV	sehr schwierig	Dreitorfp.-N.O. Gipfel, Ostwand Predigtstuhl-Westflucht	Pala della Madonna-N.O. Pfeiler Crozzon di Brenta-Nordkante
V	überaus schwierig	Totenkirchl.-Westwand (Piazweg) Fleischbank-Ostwand	Cima della Madonna-Schleierkante Torre del Diavolo-freie Erstkletterung
VI	äußerst schwierig	Schüffelkarspitze-Südwand Fleischbank-S.O. Wand	Furchetta-Nordwand Civetta (Hauptgipfel)-N.W. Wand

### Schwierigkeitsskala nach Welzenbach<sup>B</sup> Kalkalpen

In der klettertechnischen Praxis hatte sich als Erweiterung der fünfstufigen Skala, deren höchste Stufe „äußerst schwierig“<sup>a</sup> hieß, ein sechster Grad unter der Bezeichnung „ungewöhnlich schwierig“ eingebürgert. Welzenbach empfand die Benennung als nichtssagend und zu sehr von den Fähigkeiten des jeweiligen Kletterers abhängig. Er argumentierte, die Benennung „äußerst schwierig“ für den neuen 6. Grad zu verwenden, da „äußerst“ die „äußerste Grenze dessen darzustellen hat, was ein erstklassiger Kletterer oder Eismann noch zu leisten vermag“. Als Ersatz für den Ausdruck „äußerst schwierig“ in der alten 5. Stufe schlug er „überaus schwierig“ vor. C. R. von Overkamp<sup>B580</sup> gefiel „überaus schwierig“ nicht; er schlug aus sprachlichen Gründen und um die Steigerung der Schwierigkeitsbegriffe klarer zum Ausdruck zu bringen, „außerordentlich schwierig“ vor. Sein Vorschlag setzte sich aber nicht durch. Welzenbachs<sup>B</sup> Stufung lautete also: I: leicht, II: mittelschwer, III: schwierig, IV: sehr schwierig, V: überaus schwierig, VI: äußerst schwierig. Um diese in

<sup>a</sup> Im Kaiserführer von Georg Leuchs<sup>B</sup>, in dem die „Leuchs'sche Skala“ angewendet wird, ist er 5. Grad so benannt.

Stufen gegliederte Bewertung zu glätten und möglichst gleichmäßig zu verteilen, solle es in jeder Stufe eine „untere Grenze“ und eine „obere Grenze“ geben. Welzenbach<sup>B</sup> führte dann in drei Tabellen Beispiele für Kalk- und Urgesteins- sowie für Eisfahrten an. Ein Vergleich der einzelnen Tabellen untereinander wäre ausgeschlossen. Auch sollte die Bewertung nicht nur nach rein technischen Gesichtspunkten erfolgen, sondern als Bewertung der Fahrt als Gesamtleistung. Welzenbach<sup>B</sup> hoffte, damit eine allgemeine, gemeinsame Grundlage vorgeschlagen zu haben, „die längst als Übel empfundene Wirrnis alpiner Schwierigkeitsbezeichnungen zu beseitigen“.

In der Welzenbachs<sup>B</sup> Vorschlag folgenden Diskussion wurde vor allem darauf hingewiesen, dass es schwierig wäre, in einem umfassenden Führerwerk, wie etwa in dem vom Alpenverein in Auftrag gegebenen „Der Hochtourist in den Ostalpen“, eine einheitliche Einstufung zustande zu bringen. Für den „gewöhnlichen“ Bergsteiger wäre die Einheitlichkeit aber wichtig, da unterschiedliche Bewertungen der gleichen Schwierigkeitsstufe in verschiedenen Gebirgsgruppen zu Missverständnissen führen und Gefahren heraufbeschwören könnten<sup>581</sup>. Vorgeschlagen wurde, für ein Werk wie den Hochtourist müssten „von einem Kollegium von Leuten, die über eine umfassende Kenntnis verfügen, und für alle Schwierigkeitsgrade maßgebend sind, die nötigen Richtigstellungen vorgenommen werden“<sup>582</sup>. Hanns Barth, der Bearbeiter des Hochtourist, machte den Versuch, hielt aber das Ergebnis für missglückt. Er blieb bei der fünfstufigen Skala, nannte weiterhin die höchste Stufe „äußerst schwierig“<sup>583</sup>.

Welzenbach<sup>B</sup> sah die Schwierigkeiten auch. Wenn Skalen, für einzelne Berggruppen entworfen, an sich und für das jeweilige Gebiet auch gut waren, so glaubte er doch an den Nutzen einer einheitlichen Bewertung für jeden, der sich in einer ihm unbekanntem Gebirgsgruppe die seinem Können entsprechenden Kletterwege herausuchen wollte. Deshalb unternahm er einen praktischen Versuch. Die Mitglieder der Sektion Bayerland, so argumentiert er, wären aufgrund ihrer in der Summe umfangreichen Gebietskenntnisse in der Lage, eine brauchbare Bewertung für die Klettereien der ganzen Ostalpen zu entwerfen. Dazu müssten möglichst alle mitarbeiten, um die zunächst individuellen Einschätzungen von Schwierigkeiten auf eine breite Basis zu stellen. Den Sektionsmitgliedern wurden Formulare ausgehändigt, in denen jeder die Schwierigkeiten der ihm bekannten Führen eintragen sollte und zwar zunächst diejenigen im Allgäu, im Karwendel



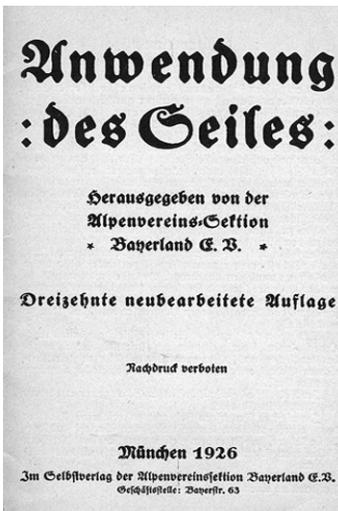
*Georg Leuchs<sup>B</sup>*

und in den Berchtesgadener Alpen. Beigelegt wurde zum Anhalt und Vergleich eine Tabelle mit einer Anzahl bekannter Kaisertouren, denen die von Welzenbach<sup>B</sup> entwickelte sechsstufige Schwierigkeitsskala zugeordnet war – jeweils mit Abstufungen nach einer unteren und oberen Grenze. Eine hinreichend große Zahl von Beiträgen sollte die Grundlage für eine möglichst objektive Tabelle liefern<sup>584</sup>. In einem zweiten Schritt wurden Formblätter für andere Gebirgsgruppen verteilt: Wetterstein, Dachstein und Dolomiten<sup>585</sup>. Welchen Erfolg das Experiment hatte, ist leider nicht überliefert.

Der Begriff des „äußerst schwierigen“ fand aber bei den „Extremen“ regen Anklang, da man glaubte, die Klettertechnik habe das Äußerste in geradezu absolutem Maße erreicht. Die „führenden Felskletterer sind sich darüber wohl alle im klaren, daß die letztmögliche Schwierigkeitsstufe im Fels erreicht worden und in dieser Hinsicht die bergsteigerische Technik abgeschlossen und vollendet ist.“<sup>586</sup> So schien es denn auch, bis 1977 durch die Bewertung der „Pumprisse“ im Wilden Kaiser der VII. Grad offiziell eingeführt und die Welzenbach<sup>B</sup>-Skala nach oben geöffnet wurde.

## Dienstleistungen

### Das Seilheft



13. Auflage des Seilhefts  
1926

„Von der Erwägung ausgehend, daß es Aufgabe der Sektion sei, unsere Mitglieder mit dem neuesten und besten, was Handwerk und Industrie auf dem Gebiet der alpinen Ausrüstung und Ernährung bieten, bekannt zu machen, ferner die Industrie zu veranlassen, sich immer mehr den Bedürfnissen der Bergsteiger anzupassen und deren Erfahrungen zu verwerten, endlich den Mitgliedern Anregungen zum Austausch von Gedanken und Erfahrungen über einschlägige Fragen zu geben, boten wir im Winter 1903 zunächst neben den Vorträgen an je drei Abenden praktische Anleitungen zur ersten Hilfeleistung bei alpinen Unfällen, Belehrungen über die Ernährungsfrage auf Bergfahrten und endlich Anweisungen über die Ernährungsfrage auf Bergfahrten und endlich Anweisungen über die Seiltechnik und ver-

anstalteten sodann, als die Vortragsabende dadurch zu sehr überlastet wurden, zwei eigene sogenannte ‚praktische Abende‘. ...

„Ein Teil dessen, was bei den Vorführungen über Seiltechnik im Jahre 1903 gezeigt worden war, nämlich eine Anzahl der besten Seilknoten, wurde, in einem handlichen Heftchen zusammengestellt, im gleichen Jahr von der Sektion herausgegeben und dadurch der Öffentlichkeit zugänglich gemacht.

„Im Jahre 1907 veröffentlichten wir ein Schriftchen: ‚Anwendung des Seiles‘, welches das wichtigste über diesen Gegenstand, insbesondere über die Fragen des Anseilens und Abseilens enthielt und auch den Inhalt des vorgenannten Heftchen in sich aufnahm. Knappe, wohldurchdachte Worte wurden durch treffliche Zeichnungen erläutert.

Im Jahre 1908 mußten wir das 4. Tausend drucken lassen. Die 5., im Jahre 1910 erschienene Auflage brachte eine solche Menge Ergänzungen und Verbesserungen, daß ein ganz neues Werk entstand; 1919 erschien die 10. Auflage, womit eine Gesamtstückzahl von 14.975 erreicht wurde. Auch dem Vaterlande konnten wir mit dem Heftchen nützen, indem wir während des Krieges den im Gebirge kämpfenden deutschen und österreichischen Truppenteilen 5.000 Stück zur Verfügung stellten.“<sup>587</sup>

1926 erschien die 13., 1930 die 14. Auflage, jeweils neu bearbeitet. 1931 hatte Dr. Karl Prusik, Musikpädagoge am Wiener Konservatorium, seinen grundlegend wichtigen Beitrag „Ein neuer Knoten und seine Anwendung. Neue Wege der Selbsthilfe und der Hilfeleistung bei alpinen Unglücksfällen“ veröffentlicht<sup>588</sup>. „Die wichtigsten Anwendungsmöglichkeiten des Prusik-Knotens“ machte Prusik im Seilheft der Sektion Bayerland bekannt<sup>589</sup>. Das „Seilheft“ war ein Bestseller geworden und blieb es: 1951 erschien die 16. bis 18. Auflage. 1977 kam die 31. Auflage, 1982 die 32. Auflage auf den Markt als allseits anerkannte Lehrschrift im Umfang von 150 Seiten. Bearbeiter des Seilhefts waren u.a. Hans Staudinger, Hans Dülfer, Wilhelm Welzenbach, Georg von Kraus, Friedl Brandt, Franz Königer und schließlich Pit Schubert.

### **Wasserplätze**

Zu den hoctouristischen Unternehmungen, denen sich die Sektion satzungsgemäß verpflichtet hatte, zählte auf Anregung Hans Staudingers<sup>B</sup> seit 1902 auch die Einrichtung von Wasserplätzen<sup>590</sup>. In jener Zeit war es noch nicht allgemein möglich, in jedem Gasthaus oder Lebensmittelladen Wasser in Plastikflaschen zu erwerben und auf Tour mitzunehmen. Zweck der Wasserplätze war die Bereitstellung von Trinkgelegenheiten in der Hochregion, indem vorhandene Wasseransammlungen aufgedeckt, besser zugänglich gemacht oder

durch das Sammeln von Tropfwasser in kleinen Becken erst hergestellt wurden - alles unter größtmöglicher Schonung der Natur. Die Sektion beauftragte den Oberinspektor Franz Josef Seitz mit der Sorge um die Wasserplätze.

Die größte und wichtigste Wasserstelle war bereits 1898 in der Nähe der Meilerhütte am Nordabhang des Dreitorspitzgatterls angelegt worden. Das ursprüngliche, natürliche Becken wurde vergrößert und auszementiert und 1915 durch ein Gitter gesichert. Das Wasser besaß eine vorzügliche Qualität und war ausreichend auch für eine größere Besucherzahl auf der neuen Hütte. Die Kosten der Anlage wurden von der Sektion getragen; allerdings gab es 1920 eine Beihilfe des Alpenvereins in Höhe von 2000 Mk. Ab 1905 wurden weitere Wasserstellen eingerichtet: zwischen der zweiten und dritten Terrasse des Totenkirchl, im Teufelswurzgarten am Fuße des Totenkirchl und an der Nordseite des Musterstein in der Nähe des Hirschbichlsattels. 1906 kamen vier Plätze hinzu: am Scheffauer am sog. Hochofen, am Kopftörl im Kaiser, unterhalb des Großen Griesner Tores am Weg zur Fritz-Pflaum<sup>B</sup>-Hütte (später aufgelassen) und an der Benediktenwand zehn Minuten östlich des Gipfels. 1908 folgten Plätze am Sonneck im Kaiser in einer Höhle im Gamskar, an der Haltplatte am Normalweg zur Kleinen Halt und an der Riffelscharte der Kleinen Riffelwand im Wetterstein. 1910 wurde unterhalb des westlichen Ausläufers des Gamskarköpfels im Kaiser in einer Höhle an dem Scheiderücken zwischen Gamskar und Kühkar eine elfte und schließlich 1911 eine zwölfte im Wagendriscchelkar am Böslsteig in der Reiteralpe eingerichtet. Im *Bayerländer*, Heft 29 vom Juli 1926, wurden alle Wasserplätze aufgeführt und detailliert beschrieben.

Während des Weltkrieges und in den nächsten Jahren danach konnte an den zwölf Wasserplätzen nicht viel getan werden. Die Wasserstelle unterhalb der Meilerhütte wurde verbessert, die auf der Benediktenwand neu hergestellt. In den Folgejahren wurden in den Sommermonaten immer wieder kleine Instandsetzungsarbeiten ausgeführt. An jedem Sektionsabend lag ein „Wasserplatzeheft“ aus, in dem der Zustand der einzelnen Plätze dokumentiert werden sollte. In ihm wurde etwa vermerkt, dass Mitte Juni der Platz an der Benediktenwand und Mitte August der am Kopftörl mit je einem halben Meter tiefen Schnee bedeckt waren. Zumindest bis 1926 waren alle Wasserplätze in gutem Zustand.

Es machte viel Arbeit, die Wasserplätze zu erhalten. Sie kamen beständig durch Witterungseinflüsse, durch Steinschlag, Tiere und Mutwilligkeiten zu Schaden. Im Laufe der Zeit wurde deutlich, dass der Eifer der Sektionsmitglieder, die Wasserplätze zu pflegen, nachließ, weshalb der Vorstand mit ermunternden Worten darauf hinwies, dass die Arbeitstouren zu den Wasserplätzen „unterhaltend und ergötzlich im höchsten Grade [seien], besonders bei Mithilfe

von Damen“. Weil der Alpenverein erneut 900 Mk. zur Verfügung gestellt hatte, konnten einige Ausbesserungsarbeiten einheimischen Arbeitern übertragen werden; die Mitglieder sollten sich lediglich um die Bestandsaufnahme, Beratung und Beaufsichtigung kümmern. Der Vorstand gab Anregungen, wie diese Betreuung erfolgen könnte. Um über den Zustand der Plätze besser unterrichtet zu sein, wurde ein Notizheft in einer Blechkassette an allen Wasserstellen deponiert. Der Aufruf scheint gefruchtet zu haben; denn die Wasserplatzanlagen wurden der Reihe nach instand gesetzt. Dennoch beschloss man aufgrund der gesammelten Erfahrungen, einige seltener besuchte Plätze nicht länger zu unterhalten. Weiter gepflegt wurden die Wasserplätze an der Benediktenwand, der Kleinen Halt (Haltplatte), die am Totenkirchl und im Wagendröschelkar auf der Reiteralm. 1933 verhinderte die Grenzsperrung, die in Österreich gelegenen Wasserplätze aufzusuchen.

Der am häufigsten besuchte und am höchsten gelegene Platz war der auf der Benediktenwand, der vom Pächter Hartl der Tutzingener Hütte betreut wurde. Mit einem Zuschuss des Alpenvereins wurde er neu gefasst, der Ablauf so hoch gelegt, dass auch große Flaschen gefüllt werden konnten. Der Zugang wurde verbessert und eine Wegetafel aufgestellt. Dass die Wasserstelle wichtig war, kann daran ersehen werden, dass sich in den beiden ersten Tagen nach der Neufassung über 100 Personen Wasser aus der Quelle holten.

Das Büchlein in der Blechkassette an der Wasserstelle auf der Benediktenwand war mitunter recht unterhaltend zu lesen. „Der eine preist die Kühle des Wassers, der andere die Fülle, die er mit Uhr und Liter-Feldflasche ermisst. Ein Marineoffizier findet die Menge zwar gering, aber das Wasser recht am Platz. Das Wasser wäre schon recht, aber gebraut sollte es sein, meint ein anderer. Ein Loblied auf unseren Kreis war des öfteren angestimmt. ... Neben dem realistischen Zweck, den durstigen Bergwanderer zu laben, war schon damals (1905) in dem Werke der Sinn unseres heutigen Zeitgeistes enthalten. Zuhöchst auf den Bergen etwas zu schaffen, was ohne Entgelt der Allgemeinheit von Nutzen sein kann, gehört auch zum nationalsozialistischen Gedankengut.“ Das wurde 1938 im Jahresbericht geschrieben.

Als der Zweite Weltkrieg kam, wurden die Wasserplätze unwichtig. Die Jahresberichte 1940 und 1941 vermeldeten nur noch lapidar: „Hier ist alles in Ordnung.“ Dann schwiegen sie.

### Seildepot

Im Unterkunftsraum in Hinterbärenbad wurde 1904 ein Seildepot eingerichtet. In einem verschließbaren Schrank, der der Sektion gehörte, wurden sechs

Seile von 25 m und eines von 20 m Länge hinterlegt. Die Seile standen Sektionsmitgliedern gegen eine geringe Benützungsgebühr zur Verfügung. Bestimmungen für die Benützung der Seile waren im Jahresbericht 1904<sup>591</sup> veröffentlicht worden. Sie konnten bei einem Mitglied, das auch den Schrankschlüssel ausgab, eingesehen werden. Während des Jahres 1905 wurde das Depot von 28 Mitgliedern benützt.<sup>592</sup>

1912 wurde das Seildepot vorläufig aufgelassen. Die Seile wurden auf die Pflaumhütte gebracht, wo ein neues Seildepot errichtet wurde.<sup>593</sup> Die „Seilniederlage“ wurde nach dem Krieg ein letztes Mal erwähnt.<sup>594</sup>

### Gasthausverzeichnis

Im Winter 1903 wurde mit Hilfe einer Mitgliederumfrage ein Verzeichnis „erprobter“ Gasthäuser angelegt. Aufgenommen wurden grundsätzlich nur solche Häuser, in denen die Mitglieder bei mäßigen Preisen eine gute, wenn auch bescheidene Unterkunft und Verpflegung bekommen hatten. Die Gastwirte wurden von der Aufnahme in das Verzeichnis, das sich im Allgemeinen als zuverlässig erwiesen hatte, verständigt. 1904 wurde es den Mitgliedern ausgehändigt. Es umfasste 441 Gasthäuser in 325 Orten. 1905, 1906 und 1909 wurde es ergänzt, verbessert und auf die Westalpen ausgedehnt. 1914 erschien die 4. Auflage. Der Krieg mit seiner völligen Umwälzung der wirtschaftlichen Verhältnisse hatte das Verzeichnis, das früher gute Dienste geleistet hatte, entwertet.<sup>595</sup> Es wurde aber weiterhin verwendet und war zum Ende des Krieges vergriffen.

Nach dem Krieg wurde eine Neuauflage geplant, für die aber angesichts der vollständig veränderten Verhältnisse das Informationsmaterial fehlte.<sup>596</sup> Die Neubearbeitung kam nicht mehr zustande. Stattdessen wurden im *Bayerländer* Gasthäuser veröffentlicht, die als gut empfohlen werden konnten; die Mitglieder wurden um rege Mitarbeit gebeten. Ergänzend wurden auch in aller Deutlichkeit Gasthäuser genannt, die nicht zu empfehlen waren: „teuer und nicht gut“ hieß es über die Kölnerhütte, „primitiv und teuer“ zur Dreizinnenhütte; Bovalhütte: „ein besonders gegen Deutsche und Deutschösterreicher unfreundlicher Hüttenwirt“. Die Sektion machte auch vor Hütten nicht Halt, die von einem Mitglied, dem Bergführer Battista Piaz<sup>B</sup>, geführt wurden: Hotel Col di Lana am Pordoi-Joch, die Vajolett- und die Ostertaghütte. Am besten meide man diese Hütten und Gasthäuser, hieß es.<sup>597</sup> Diese Mitteilungen erschienen nur über zwei Jahre hin, 1924-1925, dann erlosch das Interesse.

## Ehrungen<sup>a</sup>

Mit einer bayerischen Auszeichnung, dem **Ludwigskreuz**, wurden **Georg Götz<sup>B</sup>**, **Sigmund Heinlein<sup>B</sup>**, **Josef Mall<sup>B</sup>** und **Josef Umfahrer<sup>B</sup>** für ihre Mitarbeit teils am Fürsorgewesen, teils im Dienste der Jugendpflege ausgezeichnet.<sup>598</sup>

Torre Cridola (2.404 m) in der Cridolagruppe der Karnischen Voralpen wurde durch den 2. Ersteiger Dr. Günther Freiherr von Saar in **Torre Hübel** zu Ehren der Erstbesteigung durch **Paul Hübel<sup>B</sup>** umgetauft und vom CAI anerkannt.<sup>599</sup>

Die Universität Innsbruck hat **Willy Rickmer Rickmers<sup>B</sup>** in Anerkennung seiner Verdienste um die Erforschung außeralpiner Hochgebirge am 30. Oktober 1930 die Würde eines **Dr. phil. h.c.** verliehen. Die Gesellschaft für Erdkunde Berlin hatte Rickmers schon im Jahre 1928 die silberne Nachtigall-Medaille verliehen, die geographische Gesellschaft München ihn zum Ehrenmitglied ernannt.<sup>600</sup>

Dr. h.c. **Willi Rickmer Rickmers<sup>B</sup>** wurde zum Ehrenmitglied des Appalachian Mountain Club in Boston (USA) ernannt.<sup>601</sup>

**Hans Pfann<sup>B</sup>** erhielt 1929 als Leiter der Andenexpedition die **Ehrenplakette** der Stadt München in Anerkennung vollbrachter Leistungen.<sup>602</sup>

Führende Bergsteiger Italiens gaben zu Ehren des Erstbesteigers der kleinsten der „Drei Zinnen“ den Namen **Torre Preuß** – Preuß-Turm (ca. 2.700 m). Der unvergessliche **Paul Preuß<sup>B</sup>** bestieg am 6. September 1911 (mit Paul Relly<sup>B</sup>) diese „Vierte“ bzw., wenn „Punta di Frida“ eingerechnet wird, die „Fünfte“ Zinne erstmals.<sup>603</sup>

**Pointe Pfann.** So heißt in der Süd-Westflanke des Montblanc der Punkt 3.995 m zu Ehren der 1. Besteigung durch **Hans Pfann<sup>B</sup>** (mit H. v. Hertling) am 29 Juli 1909.

**Pointe Welzenbach.** Der dritte auffallende Felsturm (3.420 m) im Südgrat der Aiguille Noire de Pétéret wurde am 26. Juli 1926 durch Welzenbach (mit Dr. Allwein) erstmals betreten und ist, um **Dr. Willy Welzenbach<sup>B</sup>** zu ehren, nach ihm benannt worden. Französische Kartographen haben sowohl Torre Preuß als auch Pointe Welzenbach in die Karten eingetragen.<sup>604</sup>

---

<sup>a</sup> Ohne Anspruch auf Vollständigkeit.

**Dr. Erwin Hoferer<sup>B</sup>** erhielt den **Ehrenbrief** des Deutschen Skiverbandes für seine Verdienste um sportärztliche Untersuchungen, seine Tätigkeit in dem Ausschuss des Bayerischen Skiverbandes und nicht zuletzt für seine oftmals erfolgreiche Teilnahme an Wettkämpfen aller Art.<sup>605</sup>

Die **Goldmedaille** als Ergebnis des Literaturwettbewerbs antiken, klassischen Vorbilds der Olympiade 1932 in Los Angeles wurde Deutschland und zwar dem Buche **Paul Bauers<sup>B</sup>** zuerkannt. „Sein schon in zweiter Auflage erschienenenes Buch ‚Im Kampf um den Himalaya‘ ist also wie kein anderes geeignet, ein echtes und richtiges Volksbuch zu sein.“<sup>606</sup>

**Dr. Emil Gretschmann<sup>B</sup>** erhielt unter 302 Bewerbern den **1. Preis** für seinen Aufsatz „Zwei Nächte in der Totenkirchl-Westwand“ in dem Buch „Im Kampf um den Berg“.<sup>607</sup>

**Prof. Dr. Günter Oskar Dyhrenfurth<sup>B</sup>** erhielt für seine Himalaya-Expeditionen in den Jahren 1930 und 1934 zusammen mit seiner Frau Hettie Dyhrenfurth 1936 im Rahmen der Olympischen Sommerspiele in Berlin den Olympischen Bergsteigerpreis „Prix olympique d'alpinisme“.<sup>608</sup>

In München ist durch Beschluss des Stadtrats ein **Merkl<sup>B</sup>**platz und eine **Welzenbach<sup>B</sup>**straße nach unseren am Nanga Parbat gebliebenen Mitgliedern benannt worden, als ein ständiges Erinnern an den aufwärts drängenden Geist dieser deutschen Bergsteiger.<sup>609</sup>

In München sind Straßennamen nach weiteren Bayerländern benannt: **Herbert Kadner<sup>B</sup>**, **Hans Dülfer<sup>B</sup>**, **Rudolf Reschreiter<sup>B</sup>**, **Werner Schaarschmidt<sup>B</sup>**, **Paul Preuß<sup>B</sup>**, **Hans Mathias**, **Hans Leberle<sup>B</sup>**, **Leo Maduschka<sup>B</sup>**, **Günther Hepp<sup>B</sup>**.

Bernhard **Christian Mosl<sup>B</sup>** und **Dr. Heinrich Auer<sup>B</sup>** wurden nach Rückkehr von ihren Unternehmungen im Rila- und Pirin Dagh Ehrenmitglieder des Bulgarski Planina Klubs (jetzt Bulgarski Alpijski Klub) in Sofia.<sup>610</sup>

**Dr. Max Berkmann<sup>B</sup>** wurde für seine Verdienste um die Vorbereitung und Durchführung der D.S.V.-Meisterschaften in Berchtesgaden die Goldene Ehrennadel des Deutschen Skiverbandes überreicht.<sup>611</sup>



*Pointe Pfann, Federzeichnung von Ernst Widmann<sup>B</sup>*

## Sektionskameraden, die in den Bergen verunglückten

- 1913 Paul Preuß<sup>B</sup>, abgestürzt an der Manndlkogel-Nordkante
- 1916 Emil Dülfer<sup>B</sup>, in den Bergen vermisst  
Fritz Hollmann<sup>B</sup>, abgestürzt an der Dreitorspitze
- 1917 Anton Hofmann<sup>B</sup>, von der Rotwand abgestürzt  
Dr. G. A. von Kemnitz<sup>B</sup>, Lawine im Rofan
- 1919 Hans Feichtner<sup>B</sup>, abgestürzt am Untersberg  
Ernst Lewes<sup>B</sup>, verunglückt an der Trettach  
Konstantin Schnez<sup>B</sup>, verunglückt an der Südkante der Gehrenspitze
- 1920 Heinrich Dittmeyer<sup>B</sup>, abgestürzt an der Lamsen-Ostwand  
Richard Langenberger<sup>B</sup>, am Grünstein erfroren  
Heinrich Langstengel<sup>B</sup>, am Grünstein erfroren  
Hans Mateják<sup>B</sup>, verunglückt an der Nordwand der Hackenköpfe  
Karl Theobald<sup>B</sup>, verunglückt in der Westwand des Zundernkopfes
- 1921 Herbert Kadner<sup>B</sup>, Sturz in eine Gletscherspalte an der Wildspitze
- 1922 Georg Theorey<sup>B</sup>, Lawinenunglück  
Franz Weishaupt<sup>B</sup>, abgestürzt am Großen Geiger
- 1923 Wolfgang Bojer<sup>B</sup>, im Schneesturm unter der Rotwand erfroren  
Dr. Fritz Breest<sup>B</sup>, Lawinenunglück in den Ötztalern  
Robert Holzner<sup>B</sup>, im Kaiser abgestürzt  
Leo Kadrnozka<sup>B</sup>, Spaltensturz am Großvenediger  
Dr. Kurt Lantsch<sup>B</sup>, Lawinenunglück in den Ötztalern  
August Zeitler<sup>B</sup>, Wächtenbruch am Kleinen Traithen
- 1924 Konrad Amort<sup>B</sup>, verunglückt an der Kleinen Zinne  
Hermann Feichtner<sup>B</sup>, abgestürzt in der Fieberhorn-Westwand  
Eduard Scherer<sup>B</sup>, abgestürzt in der Bettelwurf-Nordostwand
- 1925 Otto Margulies<sup>B</sup>, Erschöpfung in der Hochtor-Nordwand
- 1927 Dr. Alfred F. Gruenwald<sup>B</sup>, im Schneesturm an der Aiguille de Bionassay

- Karl Leybach<sup>B</sup>, Herzschlag auf dem Weg zum Watzmannhaus
- 1928 Robert Höllerer<sup>B</sup>, verunglückt in der Plankenstein-Nordwand  
Dr. Wilhelm Johannes<sup>B</sup>, abgestürzt an der Großen Bischofsmütze
- 1929 August Findl<sup>B</sup>, abgestürzt an der Partenkirchener Dreitorspitze-  
Nordkante
- 1931 Hermann Huber<sup>B</sup>, Blindgänger-Explosion im Ortler-Gebiet  
Emil Solleder<sup>B</sup>, abgestürzt an der La Meije
- 1932 Ludwig Hall<sup>B</sup>, abgestürzt in der Fleischbank-Ostwand  
Rand Herron<sup>B</sup>, abgestürzt von der Chefren-Pyramide  
Dr. Leo Maduschka<sup>B</sup>, erfroren im Wettersturz in der Civetta-  
Nordwestwand
- 1933 Gustl Kröner<sup>B</sup>, Steinschlag am Fuß der Matterhorn-Nordwand
- 1934 Georg Bauer<sup>B</sup>, abgestürzt an der Höfats  
Willy Merkl<sup>B</sup>, verunglückt am Nanga Parbat  
Dr. Willi Welzenbach<sup>B</sup>, verunglückt am Nanga Parbat
- 1936 Oskar Ernesti<sup>B</sup>, abgestürzt am Hohen Gaif
- 1937 Dr. Hans Hartmann<sup>B</sup>, verunglückt am Nanga Parbat  
Dr. Günther Hepp<sup>B</sup>, verunglückt am Nanga Parbat  
Peter Müllritter<sup>B</sup>, verunglückt am Nanga Parbat  
Anton Reindl<sup>B</sup>, verunglückt in der Nähe der Meilerhütte